



Kanton Zürich
Bildungsdirektion
Mittelschul- und Berufsbildungsamt

Jahresbericht 2015

Ihr Bildungspartner





Kanton Zürich
Bildungsdirektion
Mittelschul- und Berufsbildungsamt

Impressum

Herausgeberin

Bildungsdirektion Kanton Zürich,
Mittelschul- und Berufsbildungsamt

Redaktion

Mittelschul- und Berufsbildungsamt:
Lucia Würsch, Kommunikationsverantwortliche

Titelbild

WorldSkills International

Bezugsadresse

Mittelschul- und Berufsbildungsamt
Ausstellungsstrasse 80, Postfach
8090 Zürich
Telefon 043 259 77 00
info@mba.zh.ch

Copyright

Bildungsdirektion Kanton Zürich,
Mittelschul- und Berufsbildungsamt

Inhalt

Vorwort	4
Grusswort	5
Aufgaben und Projekte	
Amtsleitung	6
Mittelschulen	9
Betriebliche Bildung	11
Berufsfachschulen und Weiterbildung	13
Informatik	15
Finanzen	16
Personal	18
Reportagen	
Amtsleitung	
Talentförderung in der Berufsbildung	20
Mittelschulen	
Mittelschulbericht – gutes Zeugnis für die Gymnasien	23
Berufsfachschulen und Weiterbildung	
Berufsmaturität – gemeinsam den Trend wenden	26
Betriebliche Bildung	
Im Qualifikationsverfahren gemeinsam die Erfolgsquote erhöhen	30
Zahlen und Fakten	
Angestellte an Mittelschulen und Berufsfachschulen	34
Mittelschulen	35
Berufsbildung	36
Schulkommissionen Mittelschulen und Berufsfachschulen	40
Prüfungskommissionen	42
Rechnung Mittelschul- und Berufsbildungsamt 2015	43
Erreichte Ziele Mittelschul- und Berufsbildungsamt 2015	44
Schlusswort	46

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser

Mit grosser Freude darf ich Ihnen den Jahresbericht des Mittelschul- und Berufsbildungsamts 2015 präsentieren. Er zeigt die Vielfalt der Aufgaben im letzten Jahr. In der Zusammenarbeit von Bildung, Politik und Wirtschaft haben wir einiges erreicht, viel bleibt noch zu tun. Der Austausch mit allen Beteiligten ist mir dabei wichtig, denn nur gemeinsam finden wir gute Lösungen.

Exemplarisch zeigt sich dies an der Vereinbarung zur Förderung der Berufsmaturität. Durch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Wirtschaftsorganisationen konnten wir hier ein für die Sekundarstufe II wichtiges Commitment erreichen. Die Berufsmaturität fördert Talente, stärkt das duale Berufsbildungssystem und steigert die Attraktivität der einzelnen Berufe. Insbesondere die Berufsmaturität während der Lehre, die BM 1, soll ein wichtiger Weg zur Hochschulbildung darstellen. Jugendliche sollen die Wahl haben, sich über das Gymnasium oder die Berufsbildung auf eine höhere Bildung vorzubereiten. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund des hohen Bedarfs der Wirtschaft an höher ausgebildeten Personen und der im letzten Jahr grossen Anzahl offener Lehrstellen von Bedeutung. Die beiden Bildungswege werden so nicht gegeneinander ausgespielt. Sie ergänzen sich ideal.

Der guten Zusammenarbeit mit unseren Partnerinnen und Partnern inner- und ausserhalb des Bildungswesens müssen wir Sorge tragen. Es braucht dabei die Wirtschaft und die Schulen. Auch bei Veränderungen wollen wir den Austausch pflegen, gerade dann erst recht. Wir werden Bisheriges konsolidieren, ohne den Blick auf die weiteren Entwicklungen zu verlieren. Und wir müssen die Ressourcen in den nächsten Jahren optimieren, um das Wachstum der Bevölkerung zu bewältigen. Hier werden wir alle stark gefordert sein.

Ich danke allen Lehrerinnen und Lehrern, Schulleiterinnen und Schulleitern, Rektorinnen und Rektoren, Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern, Kursleiterinnen und Kursleitern, Expertinnen und Experten sowie Kommissionsmitgliedern für ihr grosses Engagement für die Ausbildung der jungen Generation und für die Zukunft der Zürcher Wirtschaft.

Marc Kummer, Amtschef



Foto: Pico Corino

Marc Kummer, Amtschef
Mittelschul- und Berufsbildungsamt.

Grusswort

Wirtschaft und Bildung: Gemeinsam stark

Die Phrase mag auf den ersten Blick abgedroschen klingen, doch sie gilt weiterhin: «Bildung ist der wichtigste Rohstoff der Schweiz.» Nur wenn sie auf top ausgebildete Menschen zurückgreifen kann, wird die Schweizer Wirtschaft auch in Zukunft Erfolg haben. Die hiesigen Unternehmen sind sich dessen bewusst, davon zeugt die Unterstützung für verschiedene Bildungsinvestitionen oder den «Lehrplan 21».

Doch gerade vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung und des in Zukunft wohl nicht mehr ganz so freien Zugangs zum europäischen Arbeitsmarkt sind weitere Anstrengungen nötig. Dazu gehört einerseits die bessere Einbindung von Frauen oder älteren Arbeitnehmenden, wie dies Arbeitgeberverband und economiesuisse mit ihrem Programm «Zukunft Arbeitsmarkt Schweiz» anstreben. Andererseits sind sukzessive Verbesserungen in der Ausbildung des einheimischen Nachwuchses notwendig. Aber Vorsicht: Fachkräfte werden in der Schweiz nicht nur an Hochschulen ausgebildet, sondern auch in der Berufsbildung. Beide Ausbildungsarten sind für die Wirtschaft gleich wichtig und werden auch gleich geschätzt. Obwohl diese Erkenntnis medial und bei fast allen Experten auf Zustimmung stösst, scheint sie noch nicht überall angekommen zu sein. Man darf aber hoffen, dass steter Tropfen den Stein irgendwann doch höhlt.

Für Verbesserungen in der Ausbildung braucht es auch ein optimales Zusammenspiel von Wirtschaft und Bildung. Bildungsvertreter reagieren leider oft kritisch, man befürchtet eine «Ökonomisierung der Bildung». Hier gilt es, Missverständnissen vorzubeugen. Denn es geht nicht darum, den Bildungsstätten inhaltliche Vorgaben zu machen, sondern um ein gegenseitiges Aufzeigen der Bedürfnisse. Bildungsvertreter können durch die Unterstützung der Wirtschaft gewinnen und die Jugend profitiert von einer besseren Vorbereitung auf die Berufswelt. Die oft diagnostizierte Kluft zwischen Wirtschaft und Gesellschaft kann nur überwunden werden, wenn zwischen beiden Welten auf allen Bildungsstufen vermehrt Brücken gebaut werden.

Heinz Karrer
Präsident, economiesuisse, Zürich



Foto: economiesuisse

Heinz Karrer, Präsident
economiesuisse, Zürich.

Amtsleitung



Foto: Piro Corvino

Die Geschäftsleitung des Mittelschul- und Berufsbildungsamts (stehend v.l.n.r.): Petra Zbinden, Hans Jörg Höhener, Thomas Meier, Christina Vögtli, Andres Meerstetter, Patricia Wietlisbach, Marc Kummer, Martin Egger, Reto Givel, Martina Corti, Markus Zwysig. Nicht auf dem Bild: Martina Lentzsch

Lehrstellenkonferenz 2015

An der neunten Zürcher Lehrstellenkonferenz vom 1. April 2015 zum Thema «Genügt die Ausbildungsqualität unserer Lehrbetriebe?» nahmen rund 300 Personen teil. Nach dem Eingangsreferat von Marc Kummer diskutierte das Podium mit Vertretenden aus Bildung und Wirtschaft Fragen rund um die Ausbildungsqualität an Lehrbetrieben. Einig waren sich die Podiumsteilnehmenden in einem Punkt: Die Lehrbetriebe im Kanton Zürich bieten mehrheitlich gute Ausbildungen an und engagieren sich für ihre Lernenden. In bestimmten Situationen benötigen Lernende und Lehrbetriebe jedoch Unterstützung. Für solche Fälle sollten die Angebote ausgebaut werden. Der Umfang blieb offen, jedoch war allen klar: Für erfolgreiche Lösungen braucht es alle – Lehrbetriebe, Lernende, Schulen und Verbände.

Konferenz Berufsbildung 2015

Am 4. November 2015 fand die siebte Konferenz Berufsbildung mit dem Titel «Stärkung der Durchlässigkeit zur Gewinnung von qualifiziertem Nachwuchs» statt. Nebst Regierungsrätin Silvia Steiner und Regierungsrätin Carmen Walker Späh nahmen Vertreterinnen und Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, der Gewerkschaften sowie der Bildung am Anlass teil. Die Konferenz verabschiedete drei Empfehlungen: Es braucht eine stärkere Vernetzung der Berufs-, Allgemein- und akademischen Bildung und der Übertritt von einer zwei- in eine drei- oder vierjährige berufliche Grundbildung soll vermehrt auf die Potentiale der Lernenden ausgerichtet werden. Im Weiteren sollen leistungsstarke Jugendliche mit berufsvorbereitenden Angeboten gefördert werden, damit sie ihr Potential besser ausschöpfen können. Schliesslich sollen die Angebote für die Nach- und Höherqualifizierung etabliert und gefördert werden.



Auf dem Podium der Lehrstellenkonferenz 2015 wurde über die Ausbildungsqualität in den Lehrbetrieben diskutiert.

Evaluation und Nutzung der IFES-Schulevaluationen

Das Institut für Politikwissenschaft der Universität Zürich hat im Auftrag der Bildungsdirektion ermittelt, ob die Evaluationen des Instituts für Externe Schulevaluationen auf der Sekundarstufe II (IFES) im Rahmen des kantonalen Qualitätsmanagements einen nützlichen und wirksamen Beitrag zur schulbezogenen Qualitätssicherung und -entwicklung leisten. Die Evaluation kommt zum Schluss, dass die methodische Qualität der IFES-Schulevaluationen grösstenteils gut ist, die Ergebnisse aber aus verschiedenen Gründen noch zu wenig genutzt werden. Nun soll das Qualitätsmanagement auf der Sekundarstufe II in seiner Konzeption optimiert werden. Dabei gilt es zu klären, wie die IFES-Schulevaluationen und deren Bestandteile verbessert werden können, um für die Schulen sowie die Bildungsdirektion einen höheren Nutzen zu erzielen.

Evaluation Fachbereich Prävention und Sicherheit

Der Aufbau des Fachbereichs Prävention und Sicherheit geht auf einen Auftrag des Regierungsrates vom 1. Dezember 1993 zurück. In dieser Zeit hat sich das Tätigkeitsfeld des Fachbereichs um mit der Prävention verbundene Themen wie Gesundheitsförderung, Sport und Sicherheit erweitert.

In einer 2015 durchgeführten Evaluation wird der Fachstelle ein gutes Zeugnis ausgestellt. Insbesondere der ursprüngliche suchtpreventive Ansatz mit den Kompetenzen an den Schulen wird geschätzt. Allerdings ist die Wirksamkeit zu wenig dokumentiert. Die Koordinations- und Triagefunktion der Fachstelle zeigte sich für die Schulen und die ausserschulischen Akteure wie beispielsweise Suchtprevention und Polizei als äusserst hilfreich. Dass die Themen Gesundheitsförderung und Gewaltprävention integriert wurden, ist unbestritten, vor allem aufgrund der Früherkennung und Primärprävention. Von den Tätigkeiten in den Bereichen Sport, bauliche Sicherheit und bei gewissen Unterstützungsleistungen wie Nachteilsausgleichsmassnahmen und Pandemiebekämpfungsstrategien sollte der Fachbereich wieder entlastet werden.

Die befragten Personen sind der Meinung, dass die vom Fachbereich erbrachten Leistungen notwendigerweise vom MBA bereitgestellt werden müssen. Es zeigt sich jedoch auch, dass nach über zwanzig Jahren ein aktualisierter Auftrag notwendig ist. Dieser sollte in Form eines Rahmenkonzepts verankert werden und die Schulen stärker in die Pflicht nehmen.

Neue Disziplinarreglemente der Sekundarstufe II

Das Disziplinarwesen der Mittelschulen stützte sich bisher auf die aus dem Jahre 1977 stammende Schulordnung der Kantonsschulen. Seit dem dann hat sich doch einiges verändert. Das Disziplinarreglement der Berufsfach- und Berufsmaturitätsschulen sowie der Schulen, welche Berufsvorbereitungsjahre anbieten, ist vergleichsweise neu. Es stammt zwar erst aus dem Jahr 2004, sollte jedoch aufgrund der spezifischen Eigenheiten der Schultypen in zwei Erlasse aufgeteilt werden. Diese wurden gleichzeitig erarbeitet und einander wo immer möglich angeglichen.

Die neuen Disziplinarreglemente – eines für die Mittelschulen und zwei für die Berufsbildung – wurden allesamt auf das Schuljahr 2015/16 erlassen, dasjenige für die Mittelschulen zuständigkeitshalber durch den Bildungsrat, die anderen beiden durch die Bildungsdirektion.



Organisationsentwicklung: Der zweite Workshop-Anlass mit allen Mitarbeitenden des Mittelschul- und Berufsbildungsamts an der Berufsbildungsschule Winterthur.

Bei allen drei neuen Disziplinarreglementen gilt: Je einschneidender eine Massnahme, desto höher angesiedelt ist die Entscheidungskompetenz. In den Erlassen soll festgeschrieben stehen, dass für einen geordneten Schulbetrieb unentschuldigte Absenzen und Verstösse gegen die Regeln in der Schulgemeinschaft geahndet werden können. Die Gewährung des rechtlichen Gehörs, die Akteneinsicht, das Abwägen der möglichen Massnahmen unter dem Gesichtspunkt der Verhältnismässigkeit und eine ausreichende Begründung stellen verfahrensrechtliche und inhaltliche Stolpersteine bei der Anordnung von disziplinarischen Massnahmen dar.

Organisationsentwicklung

Mitarbeiterbefragungen in den Jahren 2012 und 2014 zeigten der Geschäftsleitung, dass unter anderem die Zusammenarbeit innerhalb des Amtes verbessert werden sollte, was allerdings in Firmen häufig ein kritischer Punkt ist. Gleichwohl war für die Geschäftsleitung klar: Wir wollen ein Umfeld und eine Kultur, die von den Mitarbeitenden als motivierend und zusammenarbeitsfördernd empfunden wird. Unter der Leitung von Martina Corti, Leiterin Führungsunterstützung, bereitete eine Spurgruppe aus Mitarbeitenden aller Abteilungen zwei Workshops zu «Kultur – Zusammenarbeit – Miteinander» vor.

Mit den Mitarbeitenden konnten fünf Handlungsfelder definiert werden: Optimierung Dienste der Personalbeauftragten im Amt, Verbesserungen an der Infrastruktur, Klärung von Aufgaben, Kompetenzen, Verantwortung in verschiedenen Funktionen, zielgruppenorientierte interne Kommunikation und das Kulturthema «Wertschätzung, Vertrauen, Fehlerkultur».

Die beiden Grossanlässe dienten dazu, die Organisation zum Nutzen unserer Anspruchsgruppen und Kunden weiterzuentwickeln. Alle Handlungsfelder werden weiter bearbeitet und möglichst rasch in den Alltag integriert. Insofern war der Abschluss kein Punkt, sondern ein Doppelpunkt.



«Nichts verändert sich, bis man sich selbst verändert. Und plötzlich verändert sich alles!»

Martina Corti, Leiterin Führungsunterstützung

Mittelschulen

Postulat Mathematisch-naturwissenschaftliches Langgymnasium

Seit Jahren fordern Hochschulen, Wirtschaftsvertretende und Medien eine stärkere Gewichtung von Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) im gymnasialen Unterricht. Davon versprechen sie sich einen Beitrag der Gymnasien zur Behebung des Fachkräftemangels in der Schweiz. Der Bildungsbericht 2014 belegt beispielsweise einen Zusammenhang zwischen der Wahl des Schwerpunktfachs an der Mittelschule und der späteren Wahl eines Studienfachs.

Im Kanton Zürich besteht eine besondere Ausgangslage: Im schweizerischen Vergleich zählen die Zürcher Gymnasien nicht zu den Spitzenreitern bezüglich der Wahl des mathematisch-naturwissenschaftlichen Maturitätsprofils. Im sprachlichen Bereich spielt Latein eine wichtigere Rolle als in anderen Kantonen. Im Untergymnasium haben zudem Sprachen einen überproportionalen Anteil an den Unterrichtsfächern, wenn man die Verteilung der verschiedenen Lern- und Wahlbereiche im Kurzgymnasium gemäss Maturitätsanerkennungsreglement (MAR) als Vergleich heranzieht.

Auf diese Konstellation versuchte ein politischer Vorstoss Einfluss zu nehmen: Die Kantonsräte Stefan Dollenmeier, Rochus Burtscher und Markus Späth-Walter forderten 2011 in einem Postulat, an den Langzeitgymnasien neu auch ein mathematisch-naturwissenschaftliches Profil einzuführen. Der Regierungsrat stellte in seiner Antwort zur Verbesserung der Situation in Aussicht, in erster Linie die Profilizuteilung in der Stadt Zürich zu optimieren. Er ist auch bereit, die versuchsweise Einführung eines naturwissenschaftlichen Bildungsgangs am Untergymnasium an einem Standort überprüfen zu lassen. Dieser soll anstelle von Lateinlektionen vermehrt Lektionen in MINT-Fächern anbieten.



Die MINT-Fächer umfassen Unterrichtsfächer aus den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik.

Religionen und Kulturen

Religiöse und kulturelle Themen haben in den vergangenen Jahren als Resultat neuer politischer und gesellschaftlicher Entwicklungen stark an Gewicht gewonnen. Im Mittelpunkt der Diskussion um Migration und Integration steht nicht selten auch die Bildung. Im Kanton Zürich war Religion bisher kein obligatorisches Mittelschulfach, auch nicht im Untergymnasium. Im Obergymnasium kann die «Religionslehre» als Ergänzungsfach gewählt werden. In diesem Fall zählt sie zu den Maturitätsfächern. Kulturelle und ethische Fragestellungen können auch in anderen Fächern, beispielsweise im Literatur- oder Geschichtsunterricht, behandelt werden.

Im Bereich der Volksschule führte der Bildungsrat schon 2004 das Fach Religion und Kultur ein. Eine Evaluation von 2013 bescheinigte dem Fach eine gelungene Integration in den Schulalltag. 2008 empfahlen die Kerngruppe und Fachkonferenz Religion der Konferenz an der Schnittstelle Hochschule – Gymnasium (HSGYM Religion) die «Entwicklung eines neuen Modells für ein Pflichtfach Religion» in den Zürcher Gymnasien. Der Bildungsrat führte 2011 eine Aussprache zur Frage eines möglichen Pflichtfachs Religionen und Kulturen am Untergymnasium und beauftragte das Mittelschul- und Berufsbildungsamt, das Thema anzugehen. In der 2014 erschienenen Zwischenbilanz betonten die Vertreter von HSGYM, dass die Empfehlung an Dringlichkeit gewonnen habe. Am 27. April 2015 beschloss der Bildungsrat, im September 2015 zu diesem Thema eine Anhörung durchzuführen. 2016 nimmt der Bildungsrat von den Ergebnissen der Anhörung Kenntnis und entscheidet über das weitere Vorgehen.

Gemeinsames Prüfen

An den schweizerischen Gymnasien ist die Durchführung von Prüfungen stark in der Verantwortung der einzelnen Lehrperson. Weil Fragen zur Gleichwertigkeit der Prüfungen aufkamen, wurde 2012 im Rahmen des EDK-Projekts zur Sicherung des Hochschulzugangs auch das Teilprojekt «Gemeinsames Prüfen» gestartet. Ziel ist nicht eine zentrale Matur oder eine generelle Vereinheitlichung der Maturitätsprüfung. Vielmehr braucht es bei Maturitätsprüfungen innerhalb eines Schulhauses oder einer Fachschaft eine starke Zusammenarbeit.

Bereits 2009 hatte sich die Schulleiterkonferenz der Zürcher Mittelschulen der gleichen Thematik angenommen. Im September 2015 beauftragte der Bildungsrat das Mittelschul- und Berufsbildungsamt, unter Einbezug der Mittelschulen ein kantonales Rahmenkonzept zum Projekt «Gemeinsames Prüfen» zu erstellen. Es soll dem Bildungsrat bis Ende Schuljahr 2015/16 vorgelegt werden.



«Die konstruktive Zusammenarbeit in der Fachschaft steht im Zentrum des Projekts Gemeinsames Prüfen.»

Simone Heller-Andrist, Beauftragte Mittelschulen

Betriebliche Bildung

Umsetzung der Jugendarbeitsschutzverordnung (ArGV 5)

Am 1. August 2014 setzte der Bundesrat die Änderung der Verordnung 5 zum Arbeitsgesetz vom 28. September 2007 (ArGV) in Kraft. Gemäss Art. 4 dieser Verordnung dürfen Jugendliche gefährliche Arbeiten grundsätzlich erst ab 18 Jahren ausführen.

Bei Jugendlichen ab 15 Jahren beschränken sich gefährliche Arbeiten auf Berufe, für die in der Verordnung über die berufliche Grundbildung Ausnahmen vorgesehen sind. Voraussetzung dafür bilden begleitende Massnahmen für die Arbeitssicherheit und den Gesundheitsschutz der Jugendlichen. Diese sind von den Organisationen der Arbeitswelt (OaA) innerhalb von drei Jahren nach Inkraftsetzung der neuen Regelung zu erarbeiten und vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) genehmigen zu lassen. Die Kantone überprüfen anschliessend die Umsetzung in neuen Lehrbetrieben und bei bereits bestehenden Bildungsbewilligungen. Die Schweizerische Berufsbildungsämterkonferenz (SBBK) hat hierfür ein Mustervorgehen für die Kantone erarbeitet, welches eine Selbstdeklaration durch die Betriebe und Betriebskontrollen vorsieht. Bis im Herbst 2015 genehmigte das SBFI die begleitenden Massnahmen für acht kleinere Berufe. Nach der Information der Betriebe durch die zuständige OaA überprüft das Mittelschul- und Berufsbildungsamt seit Mitte November 2015 betroffene Lehrbetriebe gemäss den Empfehlungen der SBBK. Die Überprüfung der insgesamt 192 Berufe inklusive Fachrichtungen und Schwerpunkten wird bis Ende 2019 dauern.

Nachqualifikation von Erwachsenen

Seit 2015 betreut ein neuer Fachbereich das Validierungsverfahren und die direkte Zulassung von Erwachsenen zur Abschlussprüfung gemäss Art. 32 der Verordnung über die Berufsbildung (BBV) in allen Berufen. Dieser erfasst und prüft die eingereichten Dossiers. Beim Aufbau des Fachbereichs wurden berufsübergreifende Zulassungskriterien festgelegt. Das standardisierte Zulassungsverfahren erlaubt heute einen effizienten Ablauf.



Foto: SBFI

Eine Ausnahme von Artikel 4 der Jugendarbeitsschutzverordnung ist beispielsweise in der Verordnung über die berufliche Grundbildung Forstwart/in EFZ zu finden.



«Um den Anforderungen in der Berufswelt gerecht zu werden, ist lebenslanges Lernen und damit die Möglichkeit, auch später im Leben einen Berufsabschluss oder Berufswechsel zu erlangen, wichtig.»

Kaspar Senn, Berufsinспекtor Nachholbildung

Der neue Fachbereich ist zudem für die Weiterentwicklung der Validierungsverfahren verantwortlich. Das bisherige Validierungsverfahren wurde von KEK Consultants evaluiert. Auf der Grundlage von 27 Empfehlungen wurden zusammen mit den beteiligten OdAs Optimierungsmaßnahmen erarbeitet und in einem Anpassungsprojekt umgesetzt. Dabei orientierte man sich an folgenden Zielen: kantonsübergreifend abgestimmte und an Bundesrecht angepasste Verfahren, mehr Information dank optimierter Website, ein Selbstcheck, weniger Schriftlastigkeit beim Kompetenznachweis, erhöhter Praxisbezug sowie bessere Beratung und Begleitung der Kandidaten/innen durch das Amt für Jugend und Berufsberatung. Interessierte erstellen ihr Dossier neu in einem internetbasierten Tool (www2.vda.zh.ch).

2014 und 2015 wurde in Zusammenarbeit mit der nationalen Dach-OdA im Beruf Assistent/in Gesundheit und Soziales das erste Validierungsverfahren auf Stufe eidgenössisches Berufsattest (EBA) der Deutschschweiz entwickelt. Es komplettiert die Angebotspalette der Gesundheits- und Sozialberufe.

Fachfrau/mann Betreuung EFZ

Der Beruf Fachfrau/mann Betreuung EFZ hat sich im Kanton Zürich innerhalb kurzer Zeit zum drittgrössten Ausbildungsberuf entwickelt. 2015 starteten 879 Lernende ihre Lehre in den drei Fachrichtungen Behindertenbetreuung, Betagtenbetreuung und Kinderbetreuung. Dies ist im Vergleich zum vergangenen Jahr ein Zuwachs von 227 Lehrverhältnissen. Seit 2010 stieg die Gesamtzahl der Lernenden von 1522 auf 2394 – ein Plus von knapp 64 Prozent.

Die grösste Zunahme ist in der Fachrichtung Kinderbetreuung zu verzeichnen. So wurde ein grosser Teil der zusätzlichen Ausbildungsplätze durch kleinere Betriebe und auch vermehrt in Kitas geschaffen. Da diesen Betrieben die Ausbildungserfahrung teilweise noch fehlt, gibt es mit den Betroffenen viele Fragen zu klären. In dieser Situation sind alle in die Ausbildung involvierten Akteure gefordert.

Um gemeinsam Wege zur Unterstützung der Lehrbetriebe zu konzipieren und ihnen die Zuständigkeitsbereiche aller Beteiligten aufzuzeigen, haben das MBA und die kantonale OdA Soziales Zürich ein Projekt initiiert. Es handelt sich dabei um eine engere Zusammenarbeit mit dem Ziel, mögliche Hilfsmittel wie Flyer oder Websites für Berufsinteressierte, Lernende, Betriebe und Beratungsstellen gemeinsam zu erarbeiten. Weitere Synergien sollen bei gemeinsam geplanten Informationsveranstaltungen genutzt werden. Eingebunden sind auch die Berufsfachschule und der Anbieter der überbetrieblichen Kurse. In einem ersten Schritt soll bis Ende 2016 die Aus- und Weiterbildung der Berufsbildungsverantwortlichen in den Betrieben intensiviert werden.

Berufsfachschulen und Weiterbildung

Markus Zwysig – neuer Abteilungsleiter Berufsfachschulen und Weiterbildung

Im Herbst 2014 übernahm Hans Jörg Höhener, Stellvertretender Amtschef, den Bereich Schulraumaufbau und -entwicklung und die Verstärkung der Amtsleitung. Sein Nachfolger, Markus Zwysig, führt seit dem 1. März 2015 die Abteilung Berufsfachschulen und Weiterbildung. Das Credo von Markus Zwysig lautet: «Starke Berufsfachschulen und Weiterbildungen für motivierte Fachkräfte und einen gesunden, wettbewerbsfähigen Standort Schweiz».

Markus Zwysig studierte Betriebswirtschaft und Wirtschaftspädagogik an der Universität St. Gallen. Seine Dissertation verfasste er bei Prof. Dr. Dres. h.c. Rolf Dubs. Im Jahr 2006 wurde er zum Professor an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) ernannt. Breite Berufserfahrung holte sich Markus Zwysig an der ZHAW als Leiter Bachelorstudiengänge Wirtschaft und Recht. Den Studienbetrieb angesichts der steigenden Studierendenzahl zeitgemäss auszurichten sowie neue Studiengänge zu entwickeln, gehörten ebenso zu seinem Tätigkeitsgebiet wie der Unterricht auf Bachelor-Stufe. Er war auch als Berater bei der Boston Consulting Group tätig und begleitete dabei Strategieprojekte der Maschinenindustrie in Frankreich und der Schweiz. Bei seiner Arbeit verfolgt Markus Zwysig Effizienz und Pragmatismus. Um dies zu erreichen, setzt er auf direkte Gespräche, Transparenz und Verbindlichkeit. Die Freizeit verbringt der Familienvater am liebsten mit seiner Frau und den zwei Söhnen, sei dies in exotischen Ländern oder in den Schweizer Bergen mit Bike oder Ski.

Am Mittelschul- und Berufsbildungsamt unterstützt Markus Zwysig zusammen mit seinen zehn Mitarbeitenden die kantonalen und privaten Berufsfachschulen sowie die Anbieter der Höheren Berufsbildung und der Weiterbildung. In erster Linie ist er dabei für die Aufsicht über die Schulen und die subventionierten Organisationen zuständig. In engem Austausch mit den Schulen werden neue Bildungsangebote beurteilt, Investitionsanträge geprüft, Effizienzverbesserungen umgesetzt oder Personalfragen gelöst – immer unter Berücksichtigung der kantonalen und eidgenössischen Vorgaben. Ziel ist es, gemeinsam mit den Bildungsinstitutionen Lernende zu motivierten Fachkräften zu rüsten.

Herbsttagung: drei Akteure, zwei Tage, ein Thema

Am 2./3. Oktober 2015 trafen sich die 40 Rektoren/innen, Schulkommissionspräsidenten/innen der Berufsfachschulen sowie Mitarbeitende des Mittelschul- und Berufsbildungsamts erstmals in der Geschichte zu einer gemeinsamen Herbsttagung zum Thema Führung in der Kartause Ittingen. Ziel war eine Weiterbildung zu Führungsfragen und der persönliche Austausch. So sollte die Tagung denn auch Gelegenheit bieten, die Zusammenarbeit der wichtigen Akteure im Umfeld der Zürcher Berufsbildung kritisch und konstruktiv zu beleuchten.



Foto: Pico Covino

Markus Zwysig leitet seit dem 1. März 2015 die Abteilung Berufsfachschulen und Weiterbildung.



Foto: Thomas Pfister

Der Austausch in den Gruppen war wertvoll und zeigte den hohen Erfahrungsschatz, gemeinsame Betroffenheit und den grossen Wert der Teamleistung auf.

Den Auftakt bildete das Referat zu «Führung und Organisation» von Peter Rutishauser. Seit 2014 begleitet er die Zürcher Berufsfachschulen in Organisationsentwicklungsprojekten. In diesem Prozess werden strategische Erfolgspositionen ausgelotet und entsprechende Strategien definiert. Unter Umständen müssen die Organisationsstruktur und Führungsgefässe entsprechend angepasst werden. Allgemeine Empfehlungen des Projektleiters an die Rektoren/innen lauten: Alltagsgeschäfte auf die nächste tiefere Hierarchiestufe delegieren sowie klare Entscheide punkto «selber machen oder auslagern» treffen.

Andreas Werren der Beratergruppe für Unternehmensentwicklung (BGU) erläuterte in seiner Präsentation das Thema «Governance» an Zürcher Berufsfachschulen. Dabei warf er auch einen Blick in andere Kantone und zeigte einige der dort verwendeten Modelle. Am Schluss seines Referates riet er den Teilnehmenden, die Frage, wie die Berufsfachschulen im Kanton Zürich geführt und gesteuert werden sollen, gemeinsam zu reflektieren. Mit seinem Referat regte Stefan Bommeli von hr7 die Teilnehmenden schliesslich an, über die eigenen Führungsgrundsätze und -kompetenzen im Alltag nachzudenken. «Führung bedeutet, Menschen für anspruchsvolle Ziele zu gewinnen, um diese gemeinsam kurz- wie langfristig zu realisieren», erinnerte der Referent. Vor und nach den Referaten arbeiteten die Teilnehmenden in Gruppen, jeweils in wechselnder Zusammensetzung. Der Austausch in den Gruppen zeigte den hohen Erfahrungsschatz, gemeinsame Betroffenheit und den hohen Wert der Teamleistung auf. Aus den Resultaten der Workshops kristallisierten sich schliesslich sechs Themen heraus. In Arbeitsgruppen werden diese nun weiterverfolgt.

Zum Abschluss der Tagung erhielten alle Teilnehmenden eine Pflanze: Ittinger Pfefferminze. Bekanntlich ein erfrischendes Heilmittel, welches reguliert und geistig anregt. Möge diese Symbolik die weitere Arbeit begleiten!



«Damit das Schweizer Erfolgsmodell der dualen Ausbildung fit für die 4. industrielle Revolution ist, braucht es ein geschmeidiges Zusammenspiel aller Akteure. Die Herbsttagung legte einen wichtigen Grundstein dazu.»

Sylvia Minder-Keller, Berufsfachschulbeauftragte, Stv. Abteilungsleiterin

Informatik

Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) auf Stufe Sek II

Neue Technologien verändern den Schulalltag in rasantem Tempo. Viele Schüler/innen verwenden im Unterricht eigene digitale Geräte. Gleichzeitig steigen die Anforderungen an die Sicherheit und Verfügbarkeit der Systeme. Diese Trends stellen für Lehrpersonen und Schulverwaltungen eine grosse Herausforderung dar, weshalb sie einen zentral geregelten ICT-Basis-Betrieb wünschen. Vor diesem Hintergrund entschied das Mittelschul- und Berufsbildungsamt im Frühling 2015, eine Auslagerung von Informatik-Dienstleistungen zu prüfen. Aufgrund des zu erwartenden Auftragsvolumens brauchte es dazu eine GATT/WTO-Ausschreibung. Diese ist seit Sommer 2015 in Arbeit.

Bis Dezember 2015 entstand ein Grobkonzept für das ICT-Gesamtsystem auf Stufe Sek II. Darin sind die Bedürfnisse der Schulen sowie die Erkenntnisse aus einem anderen IT-Projekt – Ablösung der Schulverwaltung vom System Eco open – integriert. Die Beteiligten prüfen nun in verschiedenen Gremien, ob das neue Konzept technisch umsetzbar ist, die Netzwerk-Sicherheitsvorgaben des Kantons Zürich eingehalten werden und das Vorhaben vertraglich sowie submissionsrechtlich durchführbar ist.

Rahmenverträge digitale Geräte

Mit Beschluss Nr. 1240/2010 hat der Regierungsrat Massnahmen zum Sanierungsprogramm San10 festgesetzt. Auf dieser Basis werden Informatikmittel für die Mittel- und Berufsfachschulen im Kanton Zürich zentral eingekauft, was zu einer stärkeren Position bei Preisverhandlungen führt. Standardisierungen bewirken zudem eine weitere Reduktion der Beschaffungskosten. Das gebündelte Beschaffungsvolumen ermöglicht sehr gute Konditionen, von welchen alle Schulen auf Stufe Sek II profitieren können.

Besonders bei den beiden Kategorien «PC/Notebook» und «Beamer/Dokumentenkamera» ist das Beschaffungsvolumen gross. Für diese Kategorien erfolgte ebenfalls eine GATT/WTO-Ausschreibung. Dabei war das Ziel, Lieferanten für die nächsten vier Jahre – mit Verlängerungsoption von weiteren drei Jahren – zu finden und mit ihnen Rahmenverträge abzuschliessen. Der Zuschlag für PCs und Notebooks ging an HP und Lenovo. Für Beamer und Dokumentenkameras wurde swisspro ausgewählt.



Dank des gebündelten Beschaffungsvolumens profitieren die Bildungsinstitutionen der Sekundarstufe II von sehr guten Konditionen beim Einkauf von Computern, Notebooks, Beamern und Dokumentenkameras.

Finanzen

Finanzierungsmodell

Im Jahr 1997 wurde bei den Mittelschulen ein leistungsorientiertes Finanzierungsmodell auf der Basis von Pauschalen pro Schüler/in eingeführt. Das Modell hat sich bewährt und muss nun nach fast 20 Jahren in einigen Punkten aktualisiert werden. 2015 überprüften die Mittelschulen den sogenannten «Lektionenfaktor» beziehungsweise den Finanzierungsschlüssel betreffend der Anzahl Lektionen pro Schüler/in für ihre verschiedenen Angebote.

Im Gegensatz zu den Mittelschulen werden die kantonalen Berufsfachschulen noch aufwandorientiert finanziert. Seit Inkrafttreten des Einführungsgesetzes über die Berufsbildung (EG BBG) 2008 wurde in mehreren Bereichen der Berufsbildung auch eine Pauschalfinanzierung eingeführt, so beispielsweise 2013 bei der höheren Berufsbildung und Weiterbildung und 2011 an privaten kaufmännischen Berufsfachschulen. Nun müssen auch das Finanzierungsmodell der kantonalen Berufsfachschulen überarbeitet und die Neuerungen auf Beginn 2017 eingeführt werden. Dabei bietet sich die Umstellung auf ein leistungsorientiertes Finanzierungsmodell ähnlich dem Modell der Mittelschulen an. Dieses soll eine Steuerung der finanziellen Mittel ermöglichen sowie verursachergerecht und transparent sein. Vorbereitungsarbeiten helfen, das überarbeitete Finanzierungsmodell fristgerecht umzusetzen. So haben die Berufsfachschulen bereits 2015 ein neues Kostenstellenmodell eingeführt.

Beschaffungswesen

Die kantonalen Mittel- und Berufsfachschulen und das Mittelschul- und Berufsbildungsamt beschaffen jährlich Waren und Dienstleistungen in Millionenhöhe. Der Katalog der Beschaffungen ist breit und umfasst beispielsweise Computer, Software, Mobiliar, Musikinstrumente sowie Reinigungs- oder Informatiksupportdienstleistungen. Die vielseitigen Beschaffungen sollen dabei möglichst effizient und unter Einhaltung des Submissionsrechts abgewickelt werden. Aus diesem Grund und zur Unterstützung der Schulen ergänzte die Abteilung Finanzen den Leitfaden Beschaffungswesen (Submission) um die Dokumentation des internen Kontrollsystems der kantonalen Mittel- und Berufsfachschulen. In ausgewählten Bereichen wurden zudem Rahmenverträge für Beschaffungsgüter abgeschlossen, welche den Schulen einen preiswerten und unkomplizierten Einkauf ermöglichen.



«Bauhalm auf! Jetzt geht's los! Zusammen mit unseren Projektpartnern – den Schulen, der Baudirektion und den Planern – werden wir in den nächsten Jahren den für den Schülerzuwachs benötigten zusätzlichen Schulraum realisieren.»

Peter Störchli, Leiter Bauten

Grosse Bauinvestitionsvorhaben

Neben der Instandhaltung und Erneuerung der bestehenden rund 40 Schulanlagen, richtete sich der Fokus aufgrund des Bevölkerungswachstums verstärkt auf die Bereitstellung von zusätzlichem Schulraum. Nachfolgend die aktuell wichtigsten Bauvorhaben:

Bildungszentrum Uster

Der Neubau des Bildungszentrums Uster umfasst ein Investitionsvolumen von rund 125 Mio. Franken. Die Planung des Umbaus konnte termingerecht vorangetrieben werden. Seit Oktober 2015 steht vor Ort eine provisorische Pavillonanlage. Sie deckt während des Erneuerungs- und Erweiterungsbaus von Mai 2016 bis Sommer 2019 den Schulraumbedarf der Berufsfachschule.



Foto: Patrick Frischknecht

Provisorische Pavillonanlage Bildungszentrum Uster.

Berufsbildungsmeile Zürich

Im Sommer 2014 bezog die Zürcher Hochschule der Künste im Rahmen einer Schulraumkonzentration das Toni-Areal. Dadurch wurde die Liegenschaft Limmatstrasse 45/47 frei, was den Startschuss für die Instandsetzung der Schulbauten an der Berufsbildungsmeile in mehreren Etappen ermöglichte. Erst damit konnte der für die Instandsetzungen erforderliche provisorische Ersatzschulraum bereitgestellt werden.

In einem ersten Schritt begann im März 2015 die Gesamtanierung des Schulgebäudes der Allgemeinen Berufsschule Zürich am Sihlquai 87. Diese Schulanlage wurde 1930-1933 erbaut und steht unter Denkmalschutz. Bei der Renovation wird die Originalsubstanz beibehalten und das Gebäude mit seinen 65 Schulzimmern und Gruppenräumen den räumlichen und technischen Anforderungen der Schule angepasst. Für die Fachgruppe Gastronomie werden beispielsweise zwei Schul- sowie drei Demonstrationküchen eingerichtet. Der Umbau dauert bis Anfang 2017.



Foto: Peter Stöckli

Gesamtanierung des Schulgebäudes der Allgemeinen Berufsschule Zürich am Sihlquai 87.

Im Weiteren ist die Sanierung des Schulhauses Ackerstrasse 30 der Schule für Mode und Gestaltung in Planung. Auch diese Schule wird während der Umbauphase provisorisch im Schulraum an der Limmatstrasse 45/47 untergebracht.

Bildungszentrum Zürichsee, Horgen

Der Regierungs- und Kantonsrat haben 2015 den Objektkredit zur Erweiterung und Instandsetzung des Bildungszentrums Zürichsee in Horgen beschlossen. Dieser Kreditbeschluss ermöglicht es, den bestehenden Bau um zusätzliche Unterrichtszimmer zu erweitern und auf dem Schulareal eine Dreifachturnhalle zu erstellen. Das Schulraumvorhaben kostet insgesamt rund 80 Mio. Franken. Der Erweiterungsbau dauert von Frühling 2016 bis Sommer 2018. Anschliessend wird das bestehende Schulhaus bis Sommer 2020 saniert.

Sportanlage Rennweg, Winterthur

Die bauliche Erweiterung der Sportanlage am Rennweg aus den 1980er-Jahren wurde bis Ende 2015 abgeschlossen. Dabei wurden die Gebäudehülle energetisch saniert, technische und sicherheitsrelevante Mängel behoben und der Garderobentrakt aufgestockt. Das Ergebnis kann sich blicken lassen: freundliche Räumlichkeiten, zusätzliche Kraft-, Gymnastik- und Theorieräume, neue Garderoben, ein ansprechender Lehrpersonenbereich sowie eine Zuschauergalerie.



Foto: maans architektur visualisierungen

Visualisierung des Bildungszentrums Zürichsee in Horgen.

Personal

Die Personalabteilung in neuer Form

Das Jahr 2015 stand unter dem Zeichen von Neuerungen: Personell, organisatorisch und technisch. Neuanstellungen und der Aufbau einer nachhaltigen Führungsstruktur stabilisierten die personelle Situation in der Personalabteilung. Die Rollen der Mitarbeitenden wurden überprüft und angepasst, um die staatlichen Berufsfachschulen und Mittelschulen administrativ optimal zu entlasten.

Das Team der Personaladministration, seit August 2015 neu unter der Leitung von Michael Füglistaler, konnte die Unterstützung der Schulen sowie den Schuljahreswechsel erfolgreich sicherstellen. Seit Frühling ist in der Personaladministration ein Pendenzenverwaltungstool im Einsatz. Die Einführung des Tools verlief unkompliziert und innerhalb weniger Monate wurde es zu einem wichtigen Bestandteil der täglichen Arbeit. Ab Sommer führte die Personalabteilung die im Vorjahr begonnene Neuaufbereitung der Personalprozesse weiter. Damit ist sie besser dokumentiert und optimal für das zukünftige Automatisierungsprojekt vorbereitet.

Lohnadministration und Personaladministration ergänzen sich

Anfangs 2015 wechselte die Lohnadministration vom Generalsekretariat organisatorisch in die Personalabteilung. Zu diesem Zeitpunkt trat der langjährige Leiter Lohnadministration, Jörg Kiefer, in den Ruhestand und Gisela Rost übernahm die Leitungsfunktion. Da weitere Mitarbeitende des Teams neue Herausforderungen innerhalb der Bildungsdirektion annahmen, galt es auch, diese Positionen neu zu besetzen.

Gleichzeitig wurde ein automatisiertes Abrechnungstool eingeführt, um die Auszahlung der Expertenentschädigungen effizient abzuwickeln. Wie bei jeder Systemintroduction gab es zu Beginn technische Hürden zu überwinden und im Lohnsystem mussten tausende Personendaten manuell mutiert werden. Dank guter Zusammenarbeit mit der Fachstelle Qualifikationsverfahren und dem externen Systementwickler konnte bereits im Februar die erste Auszahlung mit dem neuen Tool getätigt werden. Die Umstellung ermöglichte eine enorme Effizienzsteigerung: Warteten die Experten im Vorjahr noch Monate auf ihre Vergütung, werden



Michael Füglistaler, Leiter Personaladministration, und Gisela Rost, Leiterin Lohnadministration, arbeiten seit 2015 in der Personalabteilung.

die Entschädigungen nun zeitnah ausbezahlt. Neben diesen personellen und technischen Veränderungen stellte das Team Lohnadministration durchgehend die korrekte und termingerechte Besoldung der Angestellten der Mittel- und Berufsfachschulen sicher.

Im Herbst zog das Team Lohnadministration mitsamt der grossen physischen Datenablage vom Walcheplatz in die Räumlichkeiten der Personalabteilung an der Ausstellungsstrasse 80. Für die umfassende Dokumentenablage musste zuerst ein geeigneter Raum gefunden werden. Die Dossiers der Lohnadministration wurden schliesslich mit denjenigen der Personaladministration zusammengeführt, was mit Unterstützung einer externen Firma innerhalb von sechs Monaten von statten ging.

Mit dem Umzug vereinfachten sich die Arbeitsabläufe entscheidend. Die Team-Kolleginnen und -Kollegen der Lohn- und Personaladministration arbeiten heute in direktem Kontakt. Dies verhilft zu einem regen Austausch untereinander und stärkt die gute Zusammenarbeit der beiden Teams. Bei der Zusammenführung gingen die Verantwortlichen sorgfältig vor und schenkten den Bedürfnissen der Mitarbeitenden grosse Aufmerksamkeit. Persönliche und infrastrukturelle Aspekte wurden regelmässig besprochen.

Rückblickend kann das Jahr 2015 für die Personalabteilung als ein Jahr des Aufbruchs gewertet werden, welches dank des enormen Einsatzes aller, insbesondere der langjährigen Mitarbeitenden, erfolgreich gestaltet werden konnte. Wichtige Grundlagen wurden geschaffen, um auch in den kommenden Jahren ein effizienter und kompetenter Ansprechpartner zu sein.

Talentförderung in der Berufsbildung

Schulen und Wirtschaft wollen sich für talentierte Lernende engagieren. Ein neues Konzept nennt Rahmenbedingungen für die Förderung von leistungsstarken Lernenden. An Wettbewerben wie den WorldSkills oder den ersten kantonalen Berufsmeisterschaften der Automobilberufe können sie ihre Leistung messen.

Bis vor wenigen Jahren fokussierten Berufsfachschulen und Betriebe ihre Unterstützungsangebote vorwiegend auf leistungsschwache Lernende und förderten Talente nur punktuell. Vor diesem Hintergrund formulierten Vertretende aus Bildung und Wirtschaft an der Konferenz Berufsbildung 2012 Massnahmen zur Talentförderung: Leistungsstarke Jugendliche sollen durch Schulen und Lehrbetriebe motiviert und mit talentfördernden Massnahmen unterstützt werden, den Karriereweg über die Berufsbildung zu gehen. Dies als echte Alternative zum Gymnasium und als Beitrag gegen den Fachkräftemangel.

Kantonales Projekt zur Talentförderung

Seit 2013 leitet Monika Andermatt das Projekt «Talentförderung in der Berufsbildung». Es umfasst vier Bereiche: Best Practice-Beispiele, ein Rahmenkonzept für die Talentförderung im Kanton Zürich, eine Sensibilisierungskampagne sowie Angaben zur Finanzierung. In der ersten Projektphase befragte Monika Andermatt rund 100 Schulen, Betriebe und Branchen und gewann so den Überblick über die bisherigen Angebote: bilingualer Unterricht, Auslandspraktika, Ergänzungsfächer, Berufsmeisterschaften und Übertritte in ein höheres Niveau. Zudem wurde deutlich, dass Talentförderung zurzeit noch stark vom Engagement einzelner Lehrpersonen und Berufsbildungsverantwortlicher abhängt. Für einen systematischen Umgang mit Talenten braucht es hingegen eine entsprechende Schul- oder Betriebskultur. Nach zahlreichen Interviews stellte sie fest: «Wir haben im Kanton Zürich so viel gesammeltes Wissen zur Talentförderung wie in keinem anderen Kanton.»

In der zweiten Projektphase erstellten Arbeitsgruppen die Grundlagen für alle Projektbereiche. Dazu gehörten auch Definitionsarbeiten: Talent bezeichnet die Summe aus Leistungsbereitschaft, Motivation und überdurchschnittlichen Fähigkeiten. Und die Angabe, wie ein längerer Aufenthalt in einem Betrieb im Ausland während der Lehre gelingen kann (Best Practice) oder Betriebe effektiv zu Talentförderungsmassnahmen informiert werden können (Sensibilisierung). Punkto Kosten werden bei den Schulen 5 Prozent des Lektionen-Totals für den Förderbereich eingesetzt – Betriebe können beim Berufsbildungsfonds entsprechende Gesuche einreichen. Schliesslich entschied man sich auf der konzeptionellen Ebene, die Talentförderung ins bereits erarbeitete Rahmenkonzept «Beratung – Förderung – Begleitung» zu integrieren. Das neue Konzept nennt Rahmenbedingungen für die Beratung, Förderung und Begleitung von leistungsstarken Lernenden. Die Berufsfachschulen sind nun daran, eigene Schulkonzepte zu verfassen. Monika Andermatt ist überzeugt: «Talentförderung lohnt sich für alle. Sie macht den Betrieb attraktiv, sichert den Nachwuchs und behält die guten Leute in der Branche.»



«Dank des Engagements unserer beruflichen Elite an Wettkämpfen ist die Welt auf die schweizerische Berufsbildung aufmerksam geworden – fördern wir deshalb weiterhin unsere Talente!»

Walter Röllin, Stv. Abteilungsleiter Betriebliche Bildung

Stimme aus den Betrieben

Bei den Betrieben ist das weitere Vorgehen noch weitgehend offen. Viele fördern ihre talentierten Lernenden bereits auf unterschiedliche Art und Weise, haben ausgereifte Förderkulturen und übertragen begabten Jugendlichen beispielsweise besonders verantwortungsvolle Aufgaben. Bei BIG KAISER Präzisionswerkzeuge AG dürfen motivierte Lernende die Infrastruktur des Betriebs, Werkzeuge und Materialien auch in der Freizeit für persönliche Projekte nutzen. Manchmal stelle man ihnen sogar Arbeitszeit zur Verfügung, erklärt Toni Schüpbach, Berufsbildner bei BIG KAISER Präzisionswerkzeuge AG. So durfte ein talentierter Lernender bei der Arbeit ein Armaturenbrett für seinen 1968er Ford herstellen. Diese Projekte seien meist sehr umfangreich und beinhalteten neben einer guten Idee auch die Konstruktion, Herstellung und Montage eines Bauteils, was «spielerisch» den ganzen Ausbildungsbereich abdecke. Toni Schüpbach meint: «Für mich ist es sehr wichtig, dass die Lernenden Freude an der Mechanik bekommen und so deren Möglichkeiten und Grenzen erkennen.»

Im Austausch mit den Betrieben berührt es Monika Andermatt immer wieder zu sehen, dass es Berufsbildner/innen gibt, die talentierte Lernende sehr nahe begleiten und sich für diese und deren Erfolg verantwortlich fühlen. Neben der «Förderung durch Engagement» kennt die Talentförderung weitere Formen, zum Beispiel die Unterstützung bei der Wettbewerbsvorbereitung auf Berufsmeisterschaften.

Zürcher Talente an den WorldSkills 2015

Ein exzellentes Beispiel für Talentförderung sind die Berufsweltmeisterschaften, die so genannten WorldSkills. Für die Ausgabe 2015 hatten sich auch die fünf Goldmedaillen-Gewinner/innen der SwissSkills 2014 aus dem Kanton Zürich qualifiziert: Elektroniker Mario Nosedá, Floristin Marina Spring, Webdesigner Cyril Wanner, Dekorationsmalerin Janin Aellig und Formenbauer Elias Siegrist. Sie gehören zur weltweiten Elite in ihrem Beruf. Im Juni 2015 trafen Bildungsdirektorin Silvia Steiner und Amtschef Marc Kummer die fünf jungen Berufsleute und ihre Coaches in der Giesserei Oerlikon, übergaben ihnen persönliche Glückwünsche und entsandten sie an die WorldSkills nach São Paulo. «Der Kontakt mit den fünf WorldSkills-Teilnehmenden aus dem Kanton Zürich war für mich ein besonderes Highlight meiner ersten Monate als Bildungsdirektorin. Solche Leistungswettbewerbe sind für die Berufsbildung



Foto: Pino Covino

Die fünf WorldSkills-Athletinnen und -Athleten aus dem Kanton Zürich (v.l.n.r.): Elias Siegrist, Janin Aellig, Marina Spring, Cyril Wanner und Mario Nosedá.



Foto: WorldSkills International

Dekorationsmalerin Janin Aellig an den Worldskills in São Paulo.

wichtig – die Teilnehmerinnen und Teilnehmer tragen die Berufsbildung auf positive Art und Weise in die Öffentlichkeit. Das ist ein bisschen wie im Spitzensport: Die Topathletinnen und -athleten jeder Disziplin haben Einfluss auf den Breitensport, junge Nachwuchstalente eifern ihnen nach», so Regierungsrätin Silvia Steiner.

In Brasilien kämpften im August rund 1200 Berufsleute aus 58 Nationen in 50 verschiedenen Disziplinen. Die Schweizer Teilnehmenden erreichten den 4. Nationenrang und brachten insgesamt 13 Medaillen und 22 Diplome nach Hause. Die Wettkämpfer/innen aus dem Kanton Zürich zeigten eine hervorragende Leistung und holten sich drei Bronzemedailles und zwei Diplome. Bei Rückkehr lud Kantonsratspräsidentin Theresia Weber-Gachnang die fünf WorldSkills-Athleten/innen im August zu einem Empfang ein. Sie begrüßte die jungen Berufsleute auf der Tribüne des Ratssaals und gratulierte ihnen zur Spitzenleistung.

Erste kantonale Berufsmeisterschaften der Automobilberufe

Vom 29. Oktober bis 1. November 2015 fanden die ersten kantonalen Berufsmeisterschaften für Automobil-Mechatroniker/innen EFZ in Zürich statt. Von fast 500 interessierten Lernenden qualifizierten sich im Vorfeld zwanzig Wettkämpfer/innen für die Meisterschaften. Damit ist der Kanton Zürich mit der jährlich höchsten Anzahl an Lehrabgängern/innen in diesem Beruf zukünftig mit jungen Profis an den nationalen Berufsmeisterschaften im Bereich Automobil-Mechatronik vertreten. Andreas Billeter, Präsident Berufsbildungskommission AGVS Sektion Zürich und Patronatsinhaber, bekräftigt: «Es war höchste Zeit, im Wirtschaftsraum Zürich eine Veranstaltung wie die Zürcher Berufsmeisterschaften ins Leben zu rufen, welche unsere herausragenden Talente identifiziert, fördert und im nationalen Vergleich sichtbar macht. Ich bin überzeugt, dass wir an zukünftigen Veranstaltungen, wie zum Beispiel den SwissSkills, noch einiges von unseren jungen Automobil-Mechatroniker-Talenten hören werden!»



Foto: Werner Weber © Web-Connection GmbH

2015 fanden die ersten Zürcher Berufsmeisterschaften der Automobilberufe statt.

Mittelschulbericht – gutes Zeugnis für die Gymnasien

2006 publizierte die Bildungsdirektion den Bericht «Aktueller Stand und Entwicklungsmöglichkeiten im Bereich der gymnasialen Mittelschulen des Kantons Zürich». Der Bericht machte eine Standortbestimmung und zeigte, wo die Mittelschulen Entwicklungsbedarf haben.

Nach zwei Legislaturen war mit dem «Mittelschulbericht 2006 – 2014» die Zeit reif für eine umfassende Rückschau. Im Folgenden fasst Sybille Bayard, wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Bildungsplanung, die wichtigsten Erkenntnisse und die Entwicklung der gymnasialen Mittelschulen des Kantons Zürich während acht Jahren zusammen: Welche Themen wurden angegangen und wo stehen die kantonalen Mittelschulen heute? Im Sinne eines Monitoringberichts basieren die Aussagen auf bildungsstatistischen Auswertungen, umfassenden Dokumentenstudien und zahlreichen Interviews mit Schlüsselpersonen.

Von Sybille Bayard

Neue Ergänzungsfächer

In den letzten Jahren haben die gymnasialen Mittelschulen ihr Angebot ausgebaut. Etwa mit den neuen Ergänzungsfächern «Philosophie», «Sport», «Informatik» und «Religionslehre», die an verschiedenen Mittelschulen eingeführt wurden. Auch das Angebot an immersivem Unterricht wurde erweitert: Führten 2006 in einer Pilotphase rund die Hälfte der Mittelschulen einen zweisprachigen Maturitätsgang, sind dies heute 15 Schulen mit Deutsch-Englisch, zwei Schulen mit Deutsch-Französisch und eine Schule mit Deutsch-Italienisch. An zwei Schulen kann das «International Baccalaureate», ein international anerkannter Abschluss, absolviert werden.

Mit dem Projekt «Selbst organisiertes Lernen an gymnasialen Mittelschulen» (SOL) sollte das selbstständige Lernen an allen Schulen einen höheren Stellenwert erhalten. Die im Rahmen des Projekts entwickelten Lern- und Unterrichtsangebote sind heute an den Schulen umgesetzt. Das zweite Projekt widmet sich der Förderung von Naturwissenschaft und Technik (NaTech) beziehungsweise der MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik). Bis Sommer 2014 erarbeiteten die Schulen schulspezifische Massnahmenkonzepte, die bis 2020 umgesetzt werden. Sie zielen auf ein grösseres und verstärkt interdisziplinäres Lernangebot im MINT-Bereich ab, auch sollen Naturwissenschaft und Technik im Schulalltag stärker sichtbar gemacht und der NaTech-Unterricht thematisch und fachdidaktisch weiterentwickelt werden.



Foto: Photo Covino

Ein grosses Projekt, das lanciert wurde, widmet sich der Förderung von Naturwissenschaft und Technik beziehungsweise der MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik).



«Selbst organisiertes Lernen» (SOL) bedeutet, dass die Schüler/innen ihr Lernen selbstständig und selbstbestimmt planen, steuern und überprüfen.

Auch aus eigener Initiative entwickelten die Schulen ihre Lehr- und Lernformen weiter. Eine Umfrage bei den Schulen zeigt, dass in vielen Bereichen innovative pädagogische Konzepte und Projekte ins Leben gerufen wurden, die interdisziplinäre Zusammenarbeit, überfachliche Kompetenzen, Selbstständigkeit und wissenschaftliches Arbeiten fördern.

Verlängerung der Probezeit

Die vereinheitlichte Zentrale Aufnahmeprüfung (ZAP) wurde 2007 für das Langgymnasium und 2008 für den Zugang zum Kurzgymnasium eingeführt und etablierte sich schnell. Für das Aufnahmeverfahren ins Lang- wie auch ins Kurzgymnasium wurden von 2012 bis 2015 verschiedene Neuerungen eingeführt, so zum Beispiel die Verlängerung der Probezeit von drei auf sechs Monate oder eine leicht veränderte Gewichtung der Prüfungsfächer bei der Aufnahmeprüfung ins Kurzgymnasium, um der oft kritisierten Sprachlastigkeit entgegenzuwirken. Dass die Erfahrungsnoten beim Übertritt ins Kurzgymnasium nicht mehr zählen, stösst zum Teil auf Unverständnis. Im April dieses Jahres beschloss der Kantonsrat deshalb, dass die Vorleistungen bei der Aufnahme ins Kurzgymnasium wieder «angemessen zu berücksichtigen» seien.

Obwohl Primar- und Sekundarschullehrpersonen beim Erstellen und Korrigieren der ZAP als Expertinnen und Experten mitwirken, wird die Zusammenarbeit zwischen den zwei Schulstufen von beiden Seiten als verbesserungswürdig eingeschätzt. Ende 2014 wurde deshalb eine Arbeitsgruppe mit Vertretern der Gymnasien, der Sekundarschulen, des Volksschulamts und des Mittelschul- und Berufsbildungsamts ins Leben gerufen mit dem Ziel, den institutionellen Austausch zwischen den Schnittstellen zu verbessern (VSGYM).

Erfolgsmodell HSGYM

Die Befunde der nationalen Studie Evaluation der Maturitätsreform 1995 und Schlussbericht zur Phase II (Evamar II), wonach ein Teil der Maturandinnen und Maturanden in Mathematik und Erstsprache über ungenügendes Wissen und Können verfügt, sowie Analysen zum Thema Studienabbruch und Studienfachwechsel intensivierten in den vergangenen Jahren die Diskussion um den allgemeinen Hochschulzugang.

Mit der Konferenz an der Schnittstelle Hochschule-Gymnasium «HSGYM» pflegen Dozierende der Hochschulen und Mittelschullehrpersonen seit 2006 den Dialog und haben so den Austausch an dieser Schnittstelle institutionalisiert. Da Prüfungsanforderungen und -beurteilungen in den verschiedenen Fächern und an den einzelnen Schulen teilweise sehr unterschiedlich sind, startete die Schulleiterkonferenz im Jahr 2010 das Projekt «Gemeinsam Prüfen». Ziel des Projektes ist, dass die Fachschaften an den Schulen einen Teil der Aufgaben der Maturaprüfungen gemeinsam gestalten und nach gemeinsamen Kriterien beurteilen. Rückmeldungen aus den Schulen zeigen Unterschiede in der Umsetzung dieses Projekts.

Schliesslich haben Mittelschulen, Berufsinformationsstellen und Hochschulen ihre Angebote im Bereich der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung in den letzten Jahren ausgebaut. Die Bildungsdirektion erarbeitet gegenwärtig mit Vertreterinnen und Vertretern aus dem Schulfeld ein kantonales Rahmenkonzept für die Unterstützung der Schülerinnen und Schüler in Fragen der Berufs- und Studienwahl. Die Schulen werden dieses Konzept im Rahmen eines schuleigenen «Studienwahlfahrplans» umsetzen.

Alle diese Projekte tragen dazu bei, den Übertritt von der Mittelschule an die Hochschule zu optimieren. Die bestehenden Leistungsunterschiede der Maturandinnen und Maturanden, Fragen in Bezug auf die Bedingungen des freien Hochschulzugangs und die Vorbereitung auf die Hochschulstudien werden aber gemäss der interviewten Personen auch in den nächsten Jahren Diskussionsthemen bleiben.

Weitere Entwicklungen

Nicht nur inhaltlich, sondern auch strukturell haben die Schulen in den vergangenen Jahren Änderungen vollzogen. Zum Beispiel überprüften die Mehrheit der Schulen im Rahmen eines Organisationsentwicklungsprozesses ihre Strategie und ihre Strukturen. Die Aus- und Weiterbildung von Mittelschullehrpersonen an der Universität und der ETH wurde seit 2006 teilweise neu ausgerichtet und verbessert. Und nicht zuletzt wurde die Schulraumplanung vorangetrieben: 2013 präsentierte die Bildungsdirektion eine Gesamtstrategie «Schulrauminfrastruktur Sekundarstufe II», die nicht nur den Bau zweier neuer Mittelschulen, sondern auch eine Reihe von Umbauten oder Sanierungen bestehender Schulen vorsieht.

Würdigung

Für den Leiter der Abteilung Mittelschulen, Reto Givel, bezeugt der Mittelschulbericht den Wandel im gymnasialen Umfeld: Vor acht Jahren wurden Maturaarbeiten noch nicht benotet und die zweisprachigen Maturitätsgänge waren noch nicht definitiv eingeführt. Schülern/innen der Sekundarschule B war der Zugang zum Kurzgymnasium verwehrt und es bestand ein tieferes Stundenminimum für naturwissenschaftliche Fächer. Die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Gymnasien war lose und die Probezeit dauerte drei statt sechs Monate. Es war nicht geklärt, wie der Einbezug bei Angebotsänderungen funktionieren sollte und es bestand kein Plan, wie das Schülerwachstum zu bewältigen war. Diese Aufzählung zeigt: Die Veränderungskadenz an den Mittelschulen ist hoch. Es ist das Verdienst der Bildungsplanung und des von ihr erarbeiteten gymnasialen Mittelschulberichts, dass die Veränderungen von 2006 bis 2014 übersichtlich dokumentiert, kritisch analysiert und in den Gesamtkontext eingebettet vorliegen.



«Uns hat erstaunt zu sehen, welche fortschrittlichen Entwicklungen an den Mittelschulen im Kanton Zürich in den vergangenen acht Jahren erfolgt sind. Und natürlich freuen wir uns darauf, in acht Jahren erneut wahrnehmen zu dürfen, welche weiteren zukunftsweisenden Wege die Schulen bis dann gegangen sind.»

Hans-Martin Binder, Stv. Chef Bildungsplanung und
Leiter Abteilung Bildungsmonitoring

Berufsmaturität – gemeinsam den Trend wenden

Im Kanton Zürich sinkt der Anteil der Lernenden, welche während der Lehre die Berufsmaturität absolvieren. Dem sollen verschiedene Massnahmen wie ein Postulat des Kantonsrats zur Förderung der Berufsmaturität und ein Letter of Intent mit der Wirtschaft Abhilfe schaffen. Mit dem kantonalen Lehrplan für die Berufsmaturität wurde 2015 bereits ein wichtiger Meilenstein erreicht.

Die eidgenössische Berufsmaturität (BM) besteht seit dem Ausbildungsjahr 1994/95. Sie ergänzt die berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) mit einer erweiterten Allgemeinbildung. Die BM ist praxisnah, anwenderorientiert und kann während der Lehre (BM 1) oder nach Lehrabschluss in einem Vollzeitschuljahr (BM 2) absolviert werden. Ein anderer Weg zur BM ist der Besuch der Handels- oder Informatikmittelschule – drei Jahre Unterricht und ein Jahr Praktikum. Die Berufsmaturanden/innen verfügen über eine doppelte Qualifikation: Sie haben mit der BM die Studierfähigkeit und mit dem EFZ einen Berufsabschluss und somit die Berufsfähigkeit erlangt.

Als wichtiges Zugpferd für eine starke Berufsbildung ermöglicht die BM leistungsstarken Jugendlichen den prüfungsfreien Zugang zu einem Studium an einer Fachhochschule oder – via Passerelle – den Übertritt an eine Universität oder an die ETH. Aus diesem Grund hat sich auch Daniel Thalmann, Lernender im dritten Lehrjahr als Informatiker EFZ im Mittelschul- und Berufsbildungsamt, für die BM 1 entschieden. Er möchte später an der Fachhochschule (FH) Wirtschaftsinformatik studieren: «Die BM bereitet mich optimal auf die Fachhochschule vor und bietet mir einen deutlichen Mehrwert für meine berufliche Zukunft». Auch Laura de Bellis ging während ihrer Lehre als Medizinische Praxisassistentin (MPA) den Weg der BM 1 und studiert heute an einer privaten Fachhochschule Theologie.



Daniel Thalmann, Lernender im dritten Lehrjahr als Informatiker EFZ, mit einem seiner Berufsbildner, dem IT-Systemtechniker Sandro Nater.

Betrieb, Schule und Privatleben unter einem Hut

Daniel Thalmann reizte eine Lehre mehr als das Gymnasium. Er freute sich auf die praktische Arbeit und auf Kundenkontakt. Er findet, die BM stelle durch den vielseitigen Unterricht eine gute Abwechslung zum Berufsalltag dar. Gleichzeitig sei sie anstrengend und herausfordernd, vor allem in den Fächern Mathematik und Physik: «Die BM fordert, vor allem, wenn man einen höheren Notenschnitt anstrebt». Laura de Bellis beurteilt die BM 1 rückblickend als Horizont-erweiterung: Man sehe, was es überhaupt alles noch zu lernen gebe. Im Studium profitiert sie in erster Linie von der Matura-Arbeit, bei welcher sie wissenschaftliches Arbeiten und korrektes Zitieren gelernt hatte.

Bezüglich Unterstützung durch den Arbeitgeber gebe es Unterschiede, meint Laura de Bellis. Für sie sei das grosse Pensum mit Arbeit, Berufsfachschule und BM eine Herausforderung gewesen und sie habe gelernt, Prioritäten zu setzen. Daniel Thalmann schätzt es, dass er im Betrieb vor grossen Prüfungen Ferientage beziehen kann und ihm das MBA auch für Sprachaufenthalte entgegengekommen ist. Apropos, die Erfahrungen bei den Gastfamilien in Frankreich und Malta zählen für ihn neben den positiven Feedbacks zu seinen Leistungen zu den Highlights seiner BM-Ausbildung.

Angehenden Lernenden raten Laura de Bellis und Daniel Thalmann, die Aufnahmeprüfung für die BM 1 zu probieren. Zwar sei das Zeitmanagement anspruchsvoll und das nötige Engagement gross. Dafür habe man sich bei Lehrabschluss die nötigen Voraussetzungen für ein Studium bereits geschaffen.

Rückgang bei der berufsbegleitenden Berufsmaturität

Im Kanton Zürich wählen immer weniger Lernende den Weg über die BM 1. 2004 waren das 1263 Personen mit Wohnkanton Zürich, 2014 nur noch 1163, was einem Rückgang von 8 Prozent entspricht. Gleichzeitig stieg die Anzahl der BM 1-Abschlüsse schweizweit um 20 Prozent. Dabei gibt es jedoch, je nach beruflicher Grundbildung, grosse Unterschiede. So erreichte die Zürcher BM 1-Quote bei Polymechanikern/innen EFZ 2012 mit 19 Prozent einen schweizerischen Spitzenplatz.

Die BM 2-Zahlen ergeben ein anderes Bild: In den Jahren 2004 (456 Abschlüsse) bis 2014 (1162 Abschlüsse) wurde im Kanton Zürich diesbezüglich eine Steigerung von 155 Prozent registriert, was fast einer Verdreifachung in zehn Jahren entspricht. Der Kanton Zürich liegt damit über den gesamtschweizerischen Ergebnissen, wo in derselben Zeitspanne eine Steigerung von 100 Prozent erfolgte.

Gemeinsam den Trend wenden

Die Zürcher Politik erkannte Handlungsbedarf: Im September 2013 reichten die Kantonsräte Markus Späth-Walter, Werner Scherrer und Ralf Margreiter ein Postulat ein. Sie forderten den Regierungsrat auf, nach kreativen Lösungen zu suchen, um die Berufsmaturität insgesamt, vor allem aber die BM 1-Ausbildung zu optimieren. Die Initianten schlugen vor, die BM flexibler zu gestalten und Zwischenformen der BM 1 und BM 2 mit verschiedenen Einstiegsmöglichkeiten zu suchen. Der Kantonsrat überwies das Postulat im September 2015 dem Regierungsrat.

Auch Vertretende aus Bildung, Wirtschaft und Politik reagierten und trafen sich zur Konferenz Berufsbildung 2014 zum Thema «Stärkung und Weiterentwicklung der Berufs- und Fachmaturität». Paul Müller, Präsident der Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Berufsfachschulen, nahm an der Tagung teil. Er erinnert sich, dass verbundpartnerschaftlich vier Massnahmen verabschiedet wurden: Stärkung der Berufsmaturität, Förderung der Fachmaturität, Koordination der Aufnahmeprüfung auf der Sekundarstufe II und Stärkung des Dialogs untereinander. Für die BM heisst dies, Jugendliche und Eltern bereits während der Phase der Berufsberatung für die BM zu sensibilisieren, über die Branchenverbände und OdAs die Ausbildungsbetriebe zu informieren und neue Zeitmodelle für eine Ausbildung mit Berufsmaturität zu prüfen. Er hebt hervor: «Besonders erfreulich ist der Umstand, dass sich die Spitzenverbände dazu bereit erklärt haben, mit ihren Organisationen der Arbeitswelt ein Commitment für die Berufsmaturität einzugehen – gerade auch für die BM 1. Ich bin nun gespannt, inwieweit es gelingen wird, mit dem Letter of Intent das notwendige Mass an Verbindlichkeit zu erzeugen.»



Foto: Stadt Zürich, Soziale Einrichtungen und Betriebe

Der BM 1-Anteil im Beruf Fachfrau/ Fachmann Betreuung lag 2014 im Kanton Zürich bei gerade einmal 3.1 Prozent.

Ein Letter of Intent zur Stärkung der Berufsmaturität

Eine solche Absichtserklärung zur Förderung der BM unterzeichneten der Kantonale Gewerbeverband (KGV) Zürich, die Vereinigung Zürcherischer Arbeitgeber-Organisationen, die Zürcher Gesellschaft für Personalmanagement (ZGP), die Zürcher Fachhochschulen und das MBA Ende 2015. Dieter Kläy, Präsident der Berufsbildungskommission des KGV Zürich und Zürcher Kantonsrat, betont: «Der Letter of Intent ist ein Zeichen der Verbindlichkeit zwischen der öffentlichen Hand und Arbeitsorganisationen.» Als wichtige Massnahme zur Steigerung der BM-Quote verpflichtete die Absichtserklärung zu einer wirksamen Information, beispielsweise anhand von Best Practice-Beispielen. Diese sollen den Nutzen der Berufsmaturität für den Lehrbetrieb und die Branche aufzeigen. Zudem halte der Letter of Intent auch fest, dass die Übertrittsverfahren von der Sekundarstufe I an Berufsmaturitätsschulen und andere berufsbildende Mittelschulen zu koordinieren seien, so Dieter Kläy.

Ein weiterer Meilenstein des Jahres 2015 bildet die Einführung des kantonalen Lehrplans für die BM. Er orientiert sich am Rahmenlehrplan für die Berufsmaturität des Bundes und berücksichtigt die Vorgaben der eidgenössischen Berufsmaturitätsverordnung. Der kantonale BM-Lehrplan wurde im Mai 2015 vom Bildungsrat erlassen und ist seit Schuljahr 2015/2016 in Kraft. Seit 2015 gibt es zudem einheitliche Aufnahmeprüfungen für alle Ausrichtungen der BM 1. Kaspar Vogel, Präsident SekZH, freut sich, dass dabei die Lehrpersonen der Sekundarstufe I verstärkt einbezogen wurden: «Bei der Vorbereitung zu den BM-Aufnahmeprüfungen sind die Stufen Sek I und Sek II heute gemeinsam auf dem Weg. Die Prüfungen sind praxisnäher und inhaltlich besser geworden.»

Stimme aus der Praxis – Branche Soziale Berufe

Die OdA Soziales Zürich setzt sich mit grossem Engagement für die BM bei den Fachfrauen/ Fachmännern Betreuung (FaBe) EFZ ein. Diesen Beruf gibt es seit zehn Jahren in den Bereichen Kinder, Menschen mit Beeinträchtigungen und Betagte. Im Kanton Zürich ist FaBe mit rund 2400 Lehrverhältnissen die am dritthäufigsten gewählte Ausbildung. Es gibt im Kinder- und Jugendbereich zurzeit mehr Interessierte, die diesen Beruf lernen möchten, als Lehrstellen. Die Lehrbetriebe können ihre Lernenden somit auswählen. 2014 wurde im Kanton Zürich im Beruf FaBe gesamthaft lediglich ein BM 1-Anteil von 3.1 Prozent erreicht. Davon sind die meisten BM 1-Absolvierenden im Bereich von Menschen mit Beeinträchtigungen tätig. Gemäss der Geschäftsleiterin, Liliane Ryser, ist dieser Prozentsatz viel zu tief. Die Erklärung, es handle sich um einen vergleichsweise jungen Beruf, greift zu kurz, denn andere ähnlich junge Berufe weisen einen viel höheren BM 1-Anteil auf.

Wo liegt das Problem? Die Betriebe, bei den FaBe sind das vor allem schulergänzende Betreuungsangebote und Kitas, wissen zu wenig über die BM. Zudem können es sich kleine Ausbildungsbetriebe nicht leisten, ihre Lernenden wegen des BM-Unterrichts einen zusätzlichen Ausbildungstag zu entbehren. Gemäss Ryser besteht insgesamt nur geringes Bewusstsein dafür, was es für ein positives Image der Sozialen Berufe sowie für eine Karriere in dieser Branche braucht. Es wäre auch wünschenswert, dass es in den Betrieben eine bessere Durchmischung von schulischen Niveaus gäbe. Mit Fachartikeln und Veranstaltungen leistet sie deshalb Aufklärungsarbeit: Es bräuchte zusätzliche Unterstützung für Stellvertretungen oder flexiblere BM-Modelle und mit einer verstärkten überbetrieblichen Koordination könnte einiges erreicht werden. Ryser fasst zusammen: «Im Hinblick auf eine weiterführende Karriere ist es wichtig, die Berufsmaturität anzubieten. Sie stärkt das Image der Branche und ermöglicht den direkten Zugang zur Fachhochschule.» Generell brauche es nach der FaBe-Ausbildung vielfältige Anschlussmöglichkeiten. Hier wurde in den vergangenen Jahren mit neuen Berufsprüfungen und Investitionen in die höhere Berufsbildung bereits einiges getan.

Im Bereich der Berufsmaturität ist zurzeit vieles im Fluss. Der Förderung der Attraktivität dienen auch die im neuen Design aufbereiteten BM-Broschüren. Hans Stadelmann, Beauftragter Berufsmaturität, stellt erfreut fest: «Die Stärkung und Optimierung der Berufsmaturität vereint alle Interessenvertreter. Gemeinsam werden wir es schaffen, bei der BM 1 den Trend zu wenden.»



«Bei den Fachfrauen/Fachmännern Betreuung streben wir in den kommenden 10 Jahren eine Verdoppelung des BM 1-Anteiles an. Um dieses ehrgeizige Ziel zu erreichen, braucht es das Engagement ALLER Beteiligten.»

Liliane Ryser, Geschäftsleiterin Organisation der Arbeitswelt Soziales Zürich

Im Qualifikationsverfahren gemeinsam die Erfolgsquote erhöhen

Es gibt heute beim Lehrabschluss Berufsfelder mit zu tiefer Erfolgsquote im Qualifikationsverfahren. Bildung und Politik handeln: In einem Projekt erarbeiten die Verbundpartner in vier Berufsfeldern Massnahmen, um die Erfolgsquote zu steigern.

Lernende schliessen ihre berufliche Grundbildung mit dem Qualifikationsverfahren (QV), der ehemaligen Lehrabschlussprüfung, ab. Im Durchschnitt bestehen neun von zehn Lernende den Abschluss, in einzelnen Berufsfeldern liegt die Erfolgsquote jedoch unter 80 Prozent. Eine Lehre ohne Abschluss ist für alle Beteiligten unerfreulich: Den betroffenen jungen Erwachsenen fehlt das Fähigkeitszeugnis respektive das Berufsattest, für den Kanton fallen Kosten für Repetitionskurse an und wiederkehrend tiefe QV-Erfolgsquoten wirken sich negativ auf das Image einer Branche aus. Dies sieht auch Bildungsdirektorin Silvia Steiner so: «Alle Jugendlichen, die eine Lehre beginnen, sollen diese mit einem Abschluss beenden.»

Bildung und Politik reagieren

Die Erhöhung der Abschlussquote auf Sekundarstufe II ist ein gemeinsames Ziel von Bund, Kantonen und den Organisationen der Arbeitswelt. Auf Einladung der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK verständigten sich die Verbundpartner im Jahr 2006 darauf, die Zahl der Abschlüsse auf Sekundarstufe II bis im Jahr 2015 von 90 auf 95 Prozent zu steigern. Acht Jahre später machte die Schaffhauser Nationalrätin Martina Munz auf die Situation beim Beruf Elektroinstallateur/in EFZ mit einer Nichterfolgsquote von 27 Prozent und 256 Kandidaten/innen für das Jahr 2014 aufmerksam und reichte das Postulat mit dem Titel «Erfolgsquote bei den Lehrabschlussprüfungen erhöhen» ein. Der Bundesrat verweist in seiner Antwort auf die Kompetenz der Kantone und Berufsverbände – sie sollen den Gründen für die Misserfolge nachgehen und entsprechende Massnahmen ergreifen. Ebenfalls 2014 ging beim Kantonsrat eine ähnliche Anfrage ein und Kantonsrätin Susanna Rusca Speck sowie die Kantonsräte Moritz Spillmann und Andreas Daurù richteten sich mit einem Postulat an den Regierungsrat.

Andres Meerstetter, Abteilungsleiter Betriebliche Bildung, setzt sich für die Steigerung der QV-Erfolgsquote im Kanton Zürich ein und nennt als wichtige Grundlage das Rahmenkonzept «Beratung – Förderung – Begleitung». Auf dieser Basis erstellen die Berufsfachschulen eigene Schulkonzepte zur frühzeitigen Erfassung und Unterstützung von Jugendlichen mit Förderbedarf. Es sei ihm wichtig, dass die Erfolgssteigerung bei den Abschlussprüfungen ohne Niveauverlust erreicht werde und er verweist auf das «Projekt QV-Erfolg verbessern». Dieses bietet ein Verfahren, welches sich auf alle Branchen übertragen lässt. «Das Vorgehen hin zur Lösung darf durchaus standardisiert sein. Jede Branche braucht hingegen eigene Lösungsansätze», so Projektleiter Georges Kübler. Aktuell konzentrieren sich die Arbeiten auf vier Berufsfelder mit einer grossen Anzahl Lernender und Nichterfolgsquoten von über 25 Prozent: die Elektroinstallations-, Automobil-, Gebäudetechnik- und Gastroberufe. Letztere weisen zwar eine etwas höhere Erfolgsquote auf, dafür umfasst das Projekt auch die Thematik der hohen Lehrvertragsauflösungsquote.

Für Andres Meerstetter gibt es drei kritische Zeitfenster, welche den Erfolg stark beeinflussen: Vor Lehrbeginn sei es wichtig, dass sich Lernende und Lehrbetriebe für das richtige Ausbildungsniveau entscheiden – beispielsweise EFZ oder EBA. Bei Problemen während der Lehre vermitteln Berufsinspektoren zwischen den Vertragsparteien und bei Bedarf stehen Coaches zur Verfügung. In der Berufsfachschule sollen Lernende mit schulischen Problemen durch gezielte Massnahmen unterstützt werden. Je nach Branche werden zudem obligatorische Weiterbildungstagungen für Berufsbildner oder Coachings von Lehrbetrieben mit hoher Durchfallquote geplant. Bei Lehrabschluss sollen die Prüfungssettings und Aufgabenstellungen unter die Lupe genommen werden: Sind die Fragen verständlich und steht den Kandidaten/innen genügend Zeit zur Verfügung? Stimmt der Ablauf bei der Prüfungsorganisation und sind die Experten/innen entsprechend geschult? Mit dem bisherigen Projektstand ist Andres Meerstetter zufrieden: «Es ist ein erster Erfolg, in vier grossen Berufsfeldern alle Beteiligten – kantonale und nationale Branchenverbände, Betriebsvertretungen, Anbieter überbetrieblicher Kurse, Prüfungskommissionen, Berufsfachschulen und MBA – an einem Tisch zu haben. Jetzt müssen wir konkret werden. Es braucht verbindliche Massnahmen.»

Elektroinstallationsberufe

Rudolf Naef, Präsident Prüfungskommission Elektroinstallationsberufe, stellt fest, dass es bei den Elektroinstallationsberufen die Summe vieler Probleme sei, die in den letzten Jahren zu den tiefen Erfolgsquoten geführt habe: Viele ungenügende Noten im Fach Berufskunde sowie knappe Zeitvorgaben und enge Abläufe zwischen den Prüfungsdisziplinen. Zudem mangle es seitens Kandidaten/innen oft an der Prüfungsvorbereitung, Rückmeldungen von Schulen würden zu wenig ernst genommen und Nachhilfeangebote blieben ungenutzt. Das Niveau zu senken, ist für ihn bei diesen anspruchsvollen Berufen keine Option: «Die Grundlagen und Anforderungen des Bildungsplans müssen erfüllt werden, denn wenn wir im Sicherheitsbereich und der Eigenkontrolle die Anforderungen senken, bekommen wir mit der zunehmenden Anzahl an Vorschriften und Normen ein grosses Problem. Wir wollen gut ausgebildete Berufsleute, welche mit dem Fähigkeitszeugnis EFZ in der Berufswelt in der Schweiz und in der Welt bestehen können.»

Die Akteure des Kantons Zürich – Prüfungskommission Elektroinstallationsberufe und der Kantonalverband Zürcher Elektroinstallationsfirmen KZEI – werden nun beim Verband Schweizerischer Elektroinstallationsberufe (VSEI) vorstellig, um die schriftliche Berufskennntnisprüfung zu verbessern: Klarere Fragestellungen, grösserer Praxisbezug, gesamtschweizerische Niveauanpassungen und realistische Zeitvorgaben. Zudem soll über Stützkurse an Berufsfachschulen besser informiert werden. Im Weiteren überprüft der KZEI den Rekrutierungsprozess von Lernenden und weist Berufsbildende an, bei Meldungen von tiefen Noten und ungenügenden Beurteilungen sofort zu reagieren. Schwächere Kandidaten/innen sollen zu einer dreijährigen Lehre als Montage-Elektroniker/in EFZ, der einfacheren Variante der vierjährigen Grundausbildung, motiviert werden. Hier braucht es das Einsehen der Jugendlichen, von deren Eltern, der Lehrbetriebe sowie der Berufsberatenden.



Foto: sussetec

Spengler-Lernender EFZ bei der Arbeit.

Automobilberufe

Bei den technischen Automobilberufen sind die praktische Arbeit und Berufskundeprüfung gleichermaßen an den tiefen Erfolgsquoten beteiligt. Beim Automobil-Fachmann/frau EFZ Personenwagen lag diese 2015 bei 74 Prozent und beim Automobil-Assistenten/in EBA bei 86 Prozent. Am meisten ungenügende Noten gibt es im Qualifikationsbereich Berufskennnisse. Georges Kübler betont, die Abschlussprüfungen müssten auf ihre Validität geprüft werden, das heisst, die Prüfungsaufgaben müssten den Anforderungen des Bildungsplans entsprechen. In der Automobilbranche sind die Abschlussprüfungen national vorgegeben – eine zusätzliche Hürde für Anpassungen. Georges Kübler sieht deshalb die Möglichkeit, kantonale «valide» Prüfungen zu entwickeln.

Anfangs November 2015 trafen sich alle Partner, so auch der Autogewerbe-Verband Schweiz (AGVS), Sektion Zürich, um Massnahmen zu definieren. Zukünftig sollen sich Lernende im genauen Prüfungssetting vorbereiten können und zeitnahe Repetitionsmöglichkeiten des Prüfungsstoffs erhalten. Gemäss Georges Kübler ist ein wichtiger Effekt des Projekts, dass alle Player für Lösungen gemeinsam am Tisch sitzen: «Die Bereitschaft, die Schuldfrage auszublenden, ist sehr hoch – zu Gunsten von Optimierungsmöglichkeiten.»

Gebäudetechnikberufe

Bei den Gebäudetechnikberufen sind die Berufe Sanitärinstallateur/in EFZ und Heizungsinstallateur/-in EFZ mit einer QV-Erfolgsquote von 65 beziehungsweise 67 Prozent in Bearbeitung. In diesem Berufsfeld gibt es ein nationales Qualifikationsverfahren, das bis auf wenige Ausnahmen von allen Kantonen genutzt wird. Man ortet ein grosses Problem bei der Ausbildungsqualität in den Lehrbetrieben.

Serge Frech, Leiter Bildung suissetec, berichtet, man habe sich im Projekt viel Zeit für die Analyse genommen und die Erkenntnisse seien bereits ein Erfolg. So wisse man jetzt, wo genau das Problem liege, die Beteiligten seien sensibilisiert und man würde die Schwierigkeiten allgemein anerkennen. Die brancheninterne Kommunikation funktioniere gut. Bei den Betrieben müsse sich jedoch mittel- bis langfristig die Ausbildungskultur ändern, denn es stellten sich Fragen nach dem Menschenbild: Sind Lernende Branchennachwuchs oder billige Arbeitskräfte? Im Weiteren sei auch eine Anpassung der Bildungspläne und -verordnungen nötig und die Top-Lehrbetriebe, an welchen Lernende beste Voraussetzungen antreffen, sollten neu positioniert werden. Schliesslich brauche es Weiterbildungsangebote für Monteure/innen, denn sie würden mehr Zeit mit Lernenden verbringen als deren Berufsbildner. Er fasst zusammen: «Qualitativ hochwertige Grundbildung ist ein zentraler Faktor für das positive Image unserer Berufe.»

Gastroberufe

Marcus Schmid, seit 18 Jahren Berufsinspektor Gastroberufe, hat einen guten Überblick über die Branche. Das Berufsfeld Gastroberufe verzeichnete 2014 eine QV-Nichterfolgsquote von 15 Prozent: 116 der 755 Lernenden fielen beim Abschluss durch. Die Gründe dafür sieht er in den steigenden Anforderungen an die Lernenden und in der hohen Fluktuation in der Branche: Jeder dritte Lernende erlebt im Laufe seiner Lehre einen Wechsel des Berufsbildners.

Die Gastro-Branche ist nicht nur von der hohen QV-Durchfallquote, sondern auch von vielen Lehrvertragsauflösungen betroffen. Aus diesen Gründen setzten sich die beiden grossen Gastro-Verbände, Zürcher Hoteliers und Gastro Zürich, erstmals seit zwei Jahrzehnten für ein Projekt gemeinsam an den Tisch. Es beteiligen sich alle Partner: Berufsfachschulen, Anbieter überbetrieblicher Kurse, Prüfungskommission sowie Verbände. Marcus Schmid lobt das gute Einvernehmen und die gegenseitige Wertschätzung der Beteiligten. Gemeinsam erarbeiteten sie ein Konzept, um Ausbildungsbetriebe in der Gastronomie zu coachen und stellten dem Berufsbildungsfonds ein entsprechendes Unterstützungsgesuch. Erste Massnahmen sind zwischenzeitlich umgesetzt: Schulung der Experten/innen im praktischen Prüfen bei den Lernenden Restaurationsangestellte EBA und QV-Vorbereitungstage mit Probeprüfungen für Lernende mit dem Ziel, bei den Lehrabschlussprüfungen bessere Resultate zu erreichen.



«Ich finde es wichtig, dass die verschiedenen Ausbildungspartner gemeinsam an Lösungen arbeiten. Die Verbundpartnerschaft ist der Schlüssel zur Lösung.»

Marcus Schmid, Berufsinspektor Gastroberufe

Angestellte an Mittelschulen und Berufsfachschulen

Lehrpersonen und Verwaltungs- und Betriebspersonal

Die Mittel- und Berufsfachschulen bieten attraktive Arbeitsplätze mit Gestaltungsspielraum und hoher Zeitautonomie. Es besteht die Möglichkeit, in einer anspruchsvollen Funktion Teilzeit zu arbeiten, was die Kombination von Familienbetreuung, Tätigkeit in der Wirtschaft und Unterricht gestattet. Allerdings ist eine Schule auf eine gewisse Anzahl Lehrpersonen mit hohem Arbeitspensum angewiesen.

Beschäftigungsumfang und Anstellungen

Stand 31. Dezember 2015

	Vollzeiteinheiten*	Anstellungen
Mittelschulen	1878	3072
Berufsfachschulen	1587	3219

* Beschäftigungsumfang

Verteilung Frauen bzw. Männer

	weiblich	männlich
Mittelschulen	52%	48%
Berufsfachschulen	45%	55%

Vollzeit- und Teilzeitstellen (Lehrpersonen, Verwaltungs- und Betriebspersonal)

Stand 31. Dezember 2015

	Anzahl Anstellungen Vollzeit*	Anzahl Anstellungen Teilzeit	Anteil Anstellungen Vollzeit*	Anteil Anstellungen Teilzeit
Mittelschulen	697	2375	23%	77%
Berufsfachschulen	588	2631	18%	82%

* Beschäftigungsgrad = 100%, Anmerkung: Übriges Personal (Lehrlinge und Praktikanten) sind nicht enthalten.

Neue Rektorinnen und Rektoren 2015

Martin Bietenhader, Kantonsschule Büelrain Winterthur
 Martin Klee, Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene Zürich
 Hugo Lingg, ad interim, EB Zürich
 Donat Margreth, Kantonsschule Rämibühl Zürich, Literargymnasium
 Christian Sommer, Kantonsschule Rychenberg Winterthur
 Otto Schlosser, Berufsfachschule Uster

Zurückgetretene Rektorinnen und Rektoren 2015

Christoph Baumgartner, Kantonsschule Rämibühl Zürich, Literargymnasium
 Cornel Jacquemart, Kantonsschule Büelrain Winterthur
 Hanspeter Schneider, Berufsfachschule Uster
 Peter Stähli, Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene Zürich
 Franziska Widmer Müller, Kantonsschule Rychenberg Winterthur

Mittelschulen

Abschlüsse nach Schwerpunktfach

Die Mittelschulen führen vier Bildungsgänge: Das Gymnasium mit fünf Profilen (gymnasiale Maturität), die Handelsmittelschule und die Informatikmittelschule mit kaufmännischer Berufsmaturität und eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) sowie die Fachmittelschule mit Fachmittelschulabschluss (nach 3 Jahren) oder Fachmaturität (nach 4 Jahren). Das breite Angebot gewährleistet eine gute Versorgung, verteilt über den ganzen Kanton.

	2014	2015
Schwerpunktfach alte Sprachen	180	150
Schwerpunktfach eine moderne Sprache	1010 ¹	1113
Schwerpunktfach Physik und Anwendungen der Mathematik	159	160
Schwerpunktfach Biologie und Chemie	222	274
Schwerpunktfach Wirtschaft und Recht	428 ¹	466
Schwerpunktfach bildnerisches Gestalten	169	184
Schwerpunktfach Musik	173	165
Passerelle	34	34
International Baccalaureate	56	38
Total Gymnasium (öffentlich, inkl. KME)	2431¹	2584
Fachmittelschulabschluss		
Gesundheit	27 ²	47
Pädagogik	29	74
Kommunikation und Information	68	54
Musik und Theater	14	13
Fachmaturität		
Gesundheit und Naturwissenschaften	22	23
Kommunikation und Information	49	48
Musik und Theater	8	10
Pädagogik		6
Total Fachmittelschule	217	275
Berufsmaturität, kaufmännische Richtung	105	126
Handelsmittelschulabschluss (EFZ)		123
Total Handelsmittelschule	105	249
Berufsmaturität, kaufmännische Richtung	26	33
Informatikmittelschulabschluss (EFZ)	25	38
Total Informatikmittelschule	51	71
Schwerpunktfach alte Sprachen	17	16
Schwerpunktfach eine moderne Sprache	23	11
Schwerpunktfach Physik und Anwendungen der Mathematik	0 ¹	6
Schwerpunktfach Biologie und Chemie	42 ¹	33
Schwerpunktfach Wirtschaft und Recht	33 ¹	42
Schwerpunktfach Philosophie, Pädagogik, Psychologie	20 ¹	28
Schwerpunktfach bildnerisches Gestalten	29	38
Schwerpunktfach Musik	24	28
Total Gymnasium (privat, staatlich anerkannt)	188¹	202
Gesamttotal	2967¹	3381

Stand: 31. Dezember 2015

1 Gegenüber vorjähriger Publikation haben sich die Zahlen aufgrund Nacherfassung und Korrektur geändert.

2 Bis 2014: Fachmittelschulabschluss Gesundheit/Naturwissenschaften

Berufsbildung

Bildungsverhältnisse zwei- bis vierjährige berufliche Grundbildungen

Rund 17 659 Lehrbetriebe verfügen über eine aktive Bildungsbewilligung. Die Berufsinspektorinnen und Berufsinspektoren erteilten Bildungsbewilligungen an 896 neue Lehrbetriebe und genehmigten 12 449 neue Lehrverträge. 2016 werden die letzten Anlehren abgeschlossen, in den Bereichen, in denen es bis 2014 noch keine zweijährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) gab. 3866 (2014: 3614) Bildungsverhältnisse, 15 (2014: 19) Anlehren und 95 (2014: 70) Praktika wurden durch die Parteien aufgelöst; davon erfolgten 204 (2014: 173) Auflösungen vor Antritt der Lehre und 100 (2014: 117) aus administrativen Gründen. Über die Hälfte der betroffenen Lernenden konnten ihre Lehre, vielfach dank Vermittlung der Berufsinspektorinnen und -inspektoren, in einem anderen Beruf oder in einem anderen Lehrbetrieb im Kanton Zürich fortsetzen.

	Neu genehmigt per Lehrbeginn 2015			Total Lehrverhältnisse per 31.12.2015		
	m	w	Total	m	w	Total
Landwirtschaft	249	129	378	656	366	1022
Industrie/Handwerk	2884	332	3216	8687	1073	9760
Informationstechnik	434	40	474	1587	132	1719
Technische Berufe	432	161	593	1565	540	2105
Büroberufe	909	1349	2258	2576	4112	6688
Verkaufsberufe	664	902	1566	1465	2337	3802
Gastgewerbe / Hauswirtschaft	366	404	770	829	962	1791
Körperpflege	43	237	280	104	652	756
Heilbehandlung	165	1177	1342	416	3255	3671
Übrige Berufe	767	805	1572	1876	2354	4230
Total Berufslehren 2015	6913	5536	12 449	19 761	15 783	35 544
Total Anlehren 2015	8	0	8	41	1	42
Total Anlehren 2014	57	3	60	83	7	90

Stand: 31. Dezember 2015

Entwicklung der Bildungsverhältnisse

Zum fünften Mal in Folge wurden über 12 000 Lehrverträge neu abgeschlossen. Der Lehrstellenmarkt ist in einer guten Verfassung und stabil. Die Ausbildungsbereitschaft der Zürcher Betriebe ist unverändert hoch.

2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
11 375	11 771	12 170	12 193	12 263	12 253	12 449
davon EBA 760	davon EBA 774	davon EBA 976	davon EBA 1112	davon EBA 1127	davon EBA 1137	davon EBA 1215

Stand: 31. Dezember 2015

Abschlüsse zwei- bis vierjährige berufliche Grundbildungen

Qualifikationsverfahren der zwei- bis vierjährigen beruflichen Grundbildungen fanden im Jahr 2015 in 417 verschiedenen Berufen statt (Fachrichtungen und Branchen). Neben den Abschlussprüfungen wurden für 1172 Kandidatinnen und Kandidaten Teilprüfungen durchgeführt (2014: 1167). Zusätzlich absolvierten 2484 Lernende mit Lernort in einem anderen Kanton die Abschlussprüfungen (2014: 2454) und 171 die Teilprüfungen (2014: 164).

	Anzahl Abschlüsse 2015			Abschluss nicht bestanden		
	m	w	Total	m	w	Total
Landwirtschaft	282	173	455	19	14	33
Industrie/Handwerk	2971	326	3297	512	18	530
Informationstechnik	518	51	569	52	6	58
Technische Berufe	419	157	576	44	18	62
Büroberufe	1121	1806	2927	66	86	152
Verkaufsberufe	531	958	1489	49	68	117
Gastgewerbe/Hauswirtschaft	360	374	734	53	30	83
Körperpflege	26	253	279	5	30	35
Heilbehandlung	111	1073	1184	7	43	50
Übrige Berufe	663	806	1469	58	45	103
Total 2015	7002	5977	12 979	865	358	1223
Total 2014	6819	6000	12 819	820	379	1199

Zwei- bis vierjährige berufliche Grundbildungen inkl. Abschlüsse nach Art. 15 (Praktika), Art. 31 (Validierungsverfahren), Art. 32 (Nachholbildung für Erwachsene) der Berufsbildungsverordnung.
Stand: 31. Dezember 2015

Abschlüsse Berufsmaturität (BM) nach Richtungen

Im Jahr 2015 sind die Abschlüsse im Vergleich zum Vorjahr um knapp 4% zurückgegangen und entsprachen ziemlich genau der Anzahl Abschlüsse 2013. Jugendliche profitieren mit der Berufsmaturität von einer höheren Allgemeinbildung und dem Zugang zu einer tertiären Bildung. Die Höhere Berufsbildung und die Fachhochschulen leisten einen zentralen Beitrag zur Deckung des Bedarfs an gut qualifizierten Arbeitskräften. Das wirkt dem Fachkräftemangel entgegen.

Berufsmaturität	2009	2010	2011	2012*	2013*	2014*	2015*
Gestalterische BM	180	205	171	174	185	197	201
Gesundheitlich-Soziale BM	246	243	294	253	306	319	310
Gewerbliche BM	91	68	91	84	86	67	62
Kaufmännische BM	775	866	831	938	984	982	864
Naturwissenschaftliche BM	50	47	44	43	37	36	46
Technische BM	550	600	583	657	570	602	575
Minerva	42	52	16	39	28	75	75
AKAD	281	133	125	178	396	436	451
Juventus				9	12	13	12
Handelsmittelschule	94	107	114	108	113	102	126
Informatikmittelschule	31	29	42	39	34	29	33
Total	2340	2350	2311	2522	2751	2858	2755

Stand: 31. Dezember 2015

* Die Zahlen ab 2012 wurden mit einer neuen Methode erhoben.

Abschlüsse zweijährige berufliche Grundbildung

mit eidgenössischem Berufsattest (EBA)

EBA-Abschlüsse 2015: 90.0% erfolgreich.

Von 1088 Kandidatinnen und Kandidaten haben 2015 insgesamt 979 Lernende oder 90.0% ihre zweijährige Grundbildung EBA erfolgreich abgeschlossen. Das sind 32 weniger als im Vorjahr.

Berufe	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Detailhandelsassistent/in	191	247	213	256	275	253	261
Küchenangestellte/r	39	48	52	45	45	36	59
Restaurationsangestellte/r	13	26	20	25	25	25	20
Hotellerieangestellte/r	1	4	4	5	6	8	6
Reifenpraktiker/in	24	19	19	28	22	15	19
Schreinerpraktiker/in	17	40	26	38	32	36	35
Hauswirtschaftspraktiker/in	27	30	29	40	50	41	41
Metallbaupraktiker/in	16	5	17	15	15	21	21
Automobil-Assistent/in	33	41	43	41	47	53	43
Logistiker/in	25	19	26	34	44	37	32
Milchpraktiker/in	0	0	2	0	1	0	2
Büroassistent/in		41	50	65	57	78	53
Florist/in EBA		2	3	4	1	3	13
Fleischfachassistent/in		5	3	5	2	3	2
Lebensmittelpraktiker/in		3	9	3	13	4	6
Pferdewart/in		4	6	9	8	6	6
Haustechnikpraktiker/in		39	40	31	32	52	34
Polybaupraktiker/in		5	8	12	4	6	4
Grundbaupraktiker/in		1	1	1	0	2	0
Industrie-/Unterlagsbodenpraktiker/in		2	0	1	2	1	1
Strassenbaupraktiker/in		6	2	3	6	5	1
Agrarpraktiker/in			13	13	14	17	15
Kunststoffverarbeiter/in			0	1	0	0	1
Informatikpraktiker/in			8	11	20	27	32
Mechanikpraktiker/in			9	10	21	15	12
Oberflächenpraktiker/in				2	0	1	4
Uhrenarbeiter/in				1	1	0	0
Baupraktiker/in					16	7	14
Plattenlegerpraktiker/in					3	4	2
Gebäudereiniger/in					6	9	7
Holzbearbeiter/in					19	18	16
Dekorationsnäher/in					0	0	0
Bäcker/in-Konditor/in-Confiseur/in					19	13	18
Assist. Gesundheit + Soziales					57	147	121
Gärtner/in						41	42
Coiffeur/euse						19	20
Printmedienpraktiker/in						5	1
Lackierassistent/in EBA							14
Schuhreparateur/in							1
Total	386	587	603	699	863	1008	979

Berufsvorbereitungsjahre

Das Berufsvorbereitungsjahr ist ein einjähriges Brückenangebot zwischen der obligatorischen Schulzeit und dem Einstieg in die Berufswelt. Die Jugendlichen werden beim Berufswahlentscheid und der Lehrstellensuche unterstützt. Im Kanton Zürich bieten zehn Schulen öffentliche Berufsvorbereitungsjahre an.

Anzahl Jugendliche nach Typ und Profil

Stichtag 15.09.2015

Schuljahr 2012/13	Schuljahr 2013/14	Schuljahr 2014/15	Schuljahr 2015/16
1014 berufswahlorientiert	1052 berufswahlorientiert	485 Schulisches Angebot	481 Schulisches Angebot
664 berufsfeldorientiert	698 berufsfeldorientiert	1089 Praktisches Angebot	977 Praktisches Angebot
239 integrationsorientiert	293 integrationsorientiert	235 Betriebliches Angebot	202 Betriebliches Angebot
		289 Integrationsorient. Angebot	300 Integrationsorient. Angebot
Total: 1917	Total: 2043	Total: 2098*	Total: 1960

* Ab dem Schuljahr 2014/15 wurde mit der Einführung der definitiven gesetzlichen Grundlage die Angebotsstruktur für die Berufsvorbereitungsjahre angepasst.

Schulkommissionen Mittelschulen und Berufsfach- schulen

Die Schulkommission übt die unmittelbare Aufsicht über die Schule aus und ist das oberste Organ der Schule. In den Schulkommissionen der Berufsfachschulen sind Organisationen der Arbeitswelt sowie der Arbeitgeberschaft und der Arbeitnehmerschaft vertreten. Mitglieder der Schulkommissionen von Mittelschulen sind Persönlichkeiten aus den Bereichen Wirtschaft, Kultur, Volksschule und Hochschule.

Schulkommission

Allgemeine Berufsschule Zürich
 Baugewerbliche Berufsschule Zürich
 Berufsbildungsschule Winterthur
 Berufsschule für Detailhandel Zürich
 Berufsfachschule Winterthur
 Berufsmaturitätsschule Zürich
 Berufsschule Bülach
 Berufsbildungszentrum Dietikon
 Berufsschule für Gestaltung Zürich
 Berufsschule Mode und Gestaltung Zürich
 Berufsschule Rüti
 Berufsfachschule Uster
 Bildungszentrum Zürichsee
 Careum Bildungszentrum
 EB Zürich, Bildungszentrum für Erwachsene
 Gewerbliche Berufsschule Wetzikon
 Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene
 Kantonsschule Bülrain
 Kantonsschule Enge
 Kantonsschule Freudenberg
 Kantonsschule Uster
 Kantonsschule Hohe Promenade
 Kantonsschule Hottingen
 Kantonsschule Im Lee
 Kantonsschule Küsnacht
 Kantonsschule Limmattal
 Kantonsschule Zürich Nord
 Kantonsschule Rychenberg
 Kantonsschule Stadelhofen
 Kantonsschule Wiedikon
 Kantonsschule Zürcher Oberland
 Kantonsschule Zürcher Unterland

Präsidium

Beat Kunz
 Marcel Müller
 Karvin Ahuja
 Nicole Frutig
 Olaf Toggenburger
 Dr. Dieter Kläy
 Willi Wismer
 Yvonne Maag
 Michel Baumgartner
 Richard Roos
 Willi Baur
 Sabine Wettstein
 Kaspar Wälti
 Jakob Limacher *
 Daniel Vischer
 Marcel Gräff
 Eric Huggenberger
 Verena Gick-Schläpfer
 Prof. Dr. Thomas Gächter
 Thomas Koelliker
 Prof. Marc Meyer
 Thomas Ribi
 Daniel Aufschläger
 Christian Merz
 Thomas Fausch
 Prof. Dr. Markus Sigrist
 Joseph Hildbrand
 Thomas Gross
 Dr. Daniel A. Blank
 Markus Cotti
 Prof. Dr. Peter Sieber
 Prof. Urs Stähli

* Mitglied Verwaltungsrat,
Stand 1. Februar 2016

Schulkommission

KV Zürich Business School
 Liceo Artistico
 Literargymnasium Rämibühl
 Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium Rämibühl
 Modeco (Schweizerische Fachschule für Mode und Gestaltung)
 Realgymnasium Rämibühl
 Strickhof
 Technische Berufsschule Zürich
 Wirtschaftsschule KV Wetzikon
 Wirtschaftsschule KV Winterthur
 Zentrum für Ausbildungen im Gesundheitswesen Winterthur

Präsidium

Rolf Butz
 Ann Barbara Franzen
 Johann-Christoph Rudin
 Dr. Doris Klee
 Dr. Jürg Haefelin
 Urs Rechsteiner
 Max Binder
 Stefan Preisig
 Jörg Kündig
 Peter Fischer
 Rolf Bitterlin

Prüfungs- kommissionen

Für die Organisation und Durchführung der jährlich über 15 000 Lehrabschlussprüfungen im Kanton Zürich sind die Prüfungskommissionen zuständig, in welchen rund 450 Personen tätig sind.

Nr.	Prüfungskommission	Präsidium	Aktuarial
10	Bauhaupt- und Nebengewerbe	Hansueli Weilenmann	Beatrix Ehlers / Franz Hebeisen
11	Drogistin / Drogist	Rahel Strassmann Blöchlinger	Vivian Kull
12	Elektroinstallations-Berufe	Rudolf Naef	Marcel Keyerleber
13	Ind. Elektrotechnik / Elektronik-Berufe	Martin Bürgi	Robert Weber
14	Haustechnik-Berufe	Bruno Juen	Martin Steinmann
15	Gewerbliche Heilbehandlungs-Berufe	Felix Besser	Nicole Meier
16	Metallische und Technische Berufe	Daniel Matt	Silvia Hess
17	Konstrukteurin / Konstrukteur	Eric Fischer	Franz Hebeisen
18	Berufe der Unterhaltungselektronik	Elmar Schwyter	Salvatore Berwert
19	Informatik-Berufe	Adrian Krebs	Christina Belz
20	Logistik-Berufe	Josef Kälin	Edith Letzner
31	Berufe des Autogewerbes	Marco Dünki	Markus Schiess
32	Bäcker/in Konditor/in Confiseur/in	Reto Hausammann	Stefan Gredler
33	Baugewerbliche Zeichner-Berufe	Gottfried Kiefer	Urs Lippuner
35	Coiffeuse / Coiffeur	Daniela Wagner	Heini Pfeleiderer
36	Gärtner/in und Florist/in	Barbara Jenni	Ursula Gyr
37	Berufe des Gastgewerbes	Andreas Häring	Roland Zeller
38	Modisch-gestalterische Berufe	Daniel Wieser	Brigitte Gass
39	Grafisch-technische Berufe	Hansjörg Kern	Esther Züger Bosshard
40	Holzgewerbliche Berufe	Marius Leimgruber	Martin Brägger
43	Laboranten-Berufe	Samuel Derrer	Simone Schärer
45	Fleischfach-Berufe	Raymond Flury	Peter Kesselring
47	Gestalter-Berufe	Viktor Püschel	Atussa Zimmermann
48	Berufe des Maler-, Gipser- und Carrossiergewerbes	Daniel Stöcklin	Ladina Schoch
50	Maschinenbau-Berufe	Felix Stutz	René Furrer
70	Pharma-Assistentin / Pharma-Assistent	Imke Speck	Sabrina Köppel
71	Berufe im Buchhandel	Richard Meisterhans	Susanne Krebser
74	Medizinische und Tiermedizinische Praxisassistent/in	Dr. med. vet. Stefan Buholzer	Esther Wyss-Tödtli
75	Dentalassistentin / Dentalassistent	Dr. med. dent. M. Aeschbacher	Ursula Schubnell
76	Berufe Betreuung, Gesundheit und Hauswirtschaft	Hildegard Drack	Karin Büchi / Matthias Fuhrer
96	Berufsfeld Landwirtschaft und die Forstwirtschaft	Martin Hübscher	Barbara Gilgen
99	Allgemeinbildung	Silvia Anastasiades	Thomas Büchi
161	Kaufmännische Berufe Zürich	Vera Class	Fabienne Hüsler / Nora Lüthi
163	Berufe im Detailhandel Zürich / Zürichsee	Marcel Renz	Esther Wunderlin
261	Kaufmännische Berufe Zürichsee	Jürg Morger	Edith Ziegler
361	Kaufmännische Berufe Zürcher Oberland	Philipp Vontobel	Jürg Haefelin
461	Kaufmännische Berufe Winterthur	Christian Trüb	Susanne Schaltegger
463	Berufe im Detailhandel Winterthur / Zürcher Oberland	Heinz Schudel	Markus Oklé

Stand 20. Januar 2016

Rechnung Mittelschul- und Berufsbildungsamt 2015

Nettoaufwand Erfolgsrechnung

	Rechnung 2015	Rechnung 2014	Abweichung zu Vorjahr	Anteil in Prozenten
Nettoaufwand Erfolgsrechnung (in Mio. CHF)	742.7	750.0	-7.3	
Mittelschul- und Berufsbildungsamt	14.2	14.8	-0.6	-4.3%
Mittelschulen	357.1	363.0	-5.9	-1.6%
Berufsbildung	371.4	372.2	-0.8	-0.2%

Stand Februar 2016 (für die definitiven Ergebnisse vgl. Geschäftsbericht des Regierungsrates)

Der Nettoaufwand des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes liegt 1.0 % resp. 7.3 Mio. Franken unter dem Vorjahr. Bei den Mittelschulen konnten die Kosten trotz steigender Schülerzahlen (+229) um 1.6% gesenkt werden. In der Berufsbildung konnten die Mehrkosten im Bereich der Höheren Berufsbildung durch Optimierungen in den übrigen Bereichen kompensiert werden.

Investitionen

	Rechnung 2015	Rechnung 2014	Abweichung zu Vorjahr	Anteil in Prozenten
Nettoinvestitionen (in Mio. CHF)	7.1	23.0	-15.9	
Mittelschul- und Berufsbildungsamt	0.0	0.0	0.0	
Mittelschulen	0.4	10.4	-10.0	-96.6
Berufsbildung	6.7	12.6	-5.9	-46.7

Stand Februar 2016 (für die definitiven Ergebnisse vgl. Geschäftsbericht des Regierungsrates)

Die finanzielle Abwicklung der Hochbauinvestitionen ist per 2015 neu organisiert worden. Die Investitionen für Hochbauten werden neu über die zentrale Leistungsgruppe Nr. 7050 Hochbauinvestitionen Bildungsdirektion gebucht. Entsprechend nahm das Investitionsvolumen bei den Leistungsgruppen der Sekundarstufe II deutlich ab.

Die Investitionen beinhalten Staatsbeiträge an private Anbieter von Bildungsleistungen (Fr. 2.6 Mio.) sowie Investitionsvorhaben für Mobilien (Fr. 1.5 Mio.) und Informatik (Fr. 3.0 Mio.).

Erreichte Ziele Mittelschul- und Berufsbildungsamt 2015

Unsere Leitsätze gelten als Schwerpunkte der Zielliste und geben die vier Dimensionen Politik, Dienstleistung, Mitteleinsatz und Entwicklung vor, in welche die Ziele eingeteilt sind. Aus jeder Dimension leiten wir unsere strategischen Ziele ab, die sich aus den übergeordneten Zielsetzungen ergeben. Im letzten Schritt werden die operativen Ziele festgelegt. Sie dienen der Erfüllung der strategischen Ziele.

Diese Ziele konnten wir im Jahr 2015 erreichen:

1 Politik

Die Zürcher Mittelschulen bereiten optimal auf das universitäre Hochschulstudium vor. Die Zürcher Berufsfachschulen sind am Puls der wirtschaftlichen Entwicklung und bereiten optimal auf den Arbeitsmarkt und eine weiterführende Bildung vor.

- 1.4 Fach-, Handels- und Informatik-Mittelschulen (FMS/HMS/IMS) sind gestärkt
- 1.4.1 Modelle HMS/IMS sind gemäss Bildungsverordnung und Berufsmaturitätsverordnung umgesetzt.
- 1.4.4 Neues Anschlussprogramm FMS ist in Kraft.
- 1.7 Berufsmaturität wird gefördert
- 1.7.4 Ein kantonaler Lehrplan anstelle von Schullehrplänen ist erarbeitet und erlassen.
- 1.8 Der Kanton Zürich ermöglicht das Nachholen eines eidg. Berufsabschlusses auf verschiedenen Wegen
- 1.8.1 Die unterschiedlichen Verfahren sind koordiniert, auf die spezifischen Bedürfnisse von (erwerbstätigen) Erwachsenen ausgerichtet und berücksichtigen sowohl formal als auch informell erworbenes Wissen.
- 1.8.2 Die Abläufe, die Beratung und die Organisation der Verfahren sind zwischen den beteiligten Ämtern abgesprochen und die Verantwortung eindeutig zugeordnet.

2 Dienstleistung

Kunden und Bildungspartner schätzen die Dienstleistungen des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes.

- 2.6 Die Reform kaufmännische Grundbildung ist umgesetzt
- 2.6.1 Die Reform ist an allen Lernorten und im Qualifikationsverfahren umgesetzt (Koordination mit Handelsmittelschulen und Schulisch organisierter Grundbildung).
- 2.8 Förderung von Naturwissenschaft und Technik in der Allgemeinbildung
- 2.8.1 Postulat «Naturwissenschaftliches Langgymnasium» ist beantwortet.
- 2.9 Disziplinarreglement Sekundarstufe II erstellen
- 2.9.1 Die Disziplinarreglemente sind von der Bildungsdirektion bzw. vom Bildungsrat erlassen.

3 Mitteleinsatz

Der effiziente und effektive Mitteleinsatz für Mittelschulen und Berufsbildung wird von der Politik anerkannt.

- 3.8 Unterstützung der Geschäftsprozesse durch Software
- 3.8.1 Erstellung eines Konzepts bezüglich der elektronischen Unterstützung von Prozessen im Personalwesen.
- 3.8.2 Der Prozess der Abrechnung der Expertenonorare im Bereich Qualifikationsverfahren wird automatisiert.
- 3.9 Kulturentwicklung
- 3.9.1 Die Massnahmen aus der Mitarbeiterumfrage werden in den Abteilungen umgesetzt und überwacht.
- 3.10 Definition von Standards
- 3.10.4 Es liegt eine Roadmap zur systematischen Einführung von Führungsunterstützungstools zur Verbesserung der Vernetzung von Zielen und Massnahmen und transparenten Darstellung von Geschäften und Projekten vor. Etapierte Umsetzung und Einführung von erwählten und bestimmten Tools/Prozessen.
- 3.10.8 Etablierung Zielliste und Einführung eines systematischen Controllings zur Überprüfung der Ziele.
- 3.11 Leistungsumfang Personalabteilung optimieren
- 3.11.1 Der Leistungsumfang der Personalabteilung ist definiert, die Funktionsabgrenzungen zu den Schulen, zur Lohnadministration des Generalsekretariats und zum Qualifikationsverfahren sind erfolgt.
- 3.12 Informatik weiterentwickeln
- 3.12.1 Der Auftrag, die Ziele und die Umsetzungsstrategien der Informatikabteilung des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes sind definiert und von der Informatikabteilung der Bildungsdirektion entflochten.

4 Entwicklung

Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt gestaltet die kantonalen wie nationalen Entwicklungen der Mittelschulen und in der Berufsbildung vorausschauend, partnerschaftlich und aktiv mit.

- 4.2 Rahmenbedingungen für einen attraktiven Lehrberuf schaffen
- 4.2.1 Fachmaturität Pädagogik wird ab 2015 an Fachmittelschulen abgegeben.

Es geht nur gemeinsam

Marc Kummer, Amtschef

Wir wollen auf allen Stufen und in allen Funktionen gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewinnen und behalten. Die Führung spielt dabei eine wesentliche Rolle. Aus diesem Grund haben wir Führungsgrundsätze erarbeitet und sie auf Anfang 2015 eingeführt. Führen heisst für uns, aus einer Gesamtsicht heraus zu handeln. Wir müssen im Alltag in der Lage sein, fachliche, finanzielle, rechtliche und politische Sichtweisen zu vernetzen. Informationen sollen den Mitarbeitenden unkompliziert zugänglich gemacht werden. Wir möchten, dass unsere Führungskräfte ihre Mitarbeitenden fordern und fördern, so dass sie sich beruflich und persönlich weiterentwickeln können. Mir persönlich ist Offenheit und Transparenz sehr wichtig. Sie sind für mich Voraussetzung für Verbindlichkeit und Effizienz. Es ist mir schon bewusst, dass Führungsgrundsätze immer auch etwas den Nimbus eines Idealzustands haben. Aber die Grösse und Vielfalt unseres Bereichs macht es anspruchsvoll, mit einer Stimme zu sprechen. Darum braucht es Leitlinien.

Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt ist eine Organisation an der Schnittstelle zwischen Politik und Wirtschaft. Unsere «Anweisungsmacht» ist, abgesehen vom Ressourcenbereich, beschränkt. Um Erfolg zu haben, braucht es darum den Austausch. Zu verlockend ist manchmal der rasche Entscheid, der sich im Bildungswesen im Nachhinein als zu wenig tragfähig erweist und nicht die erwarteten Resultate bringt. Damit Bildung gelingt, sind wir ganz besonders auf die Motivation jedes Einzelnen an seinem Platz angewiesen. Wir können Ideen und Anliegen aufnehmen, Stossrichtungen vorgeben und den fachlichen Diskurs organisieren. Und immer wieder müssen wir Prioritäten setzen, um die Effizienz zu erhalten. Aber die grösste Leistung vollbringen die Lehrerinnen und Lehrer, die Berufsbildnerinnen und Berufsbildner vor Ort. Man merkt es: Die Nähe zur Wirtschaft, zu den Schulen und den Menschen hat mich geprägt. Mir ist die Zusammenarbeit aller Akteure wichtig. Es braucht alle und nur gemeinsam kommen wir weiter.

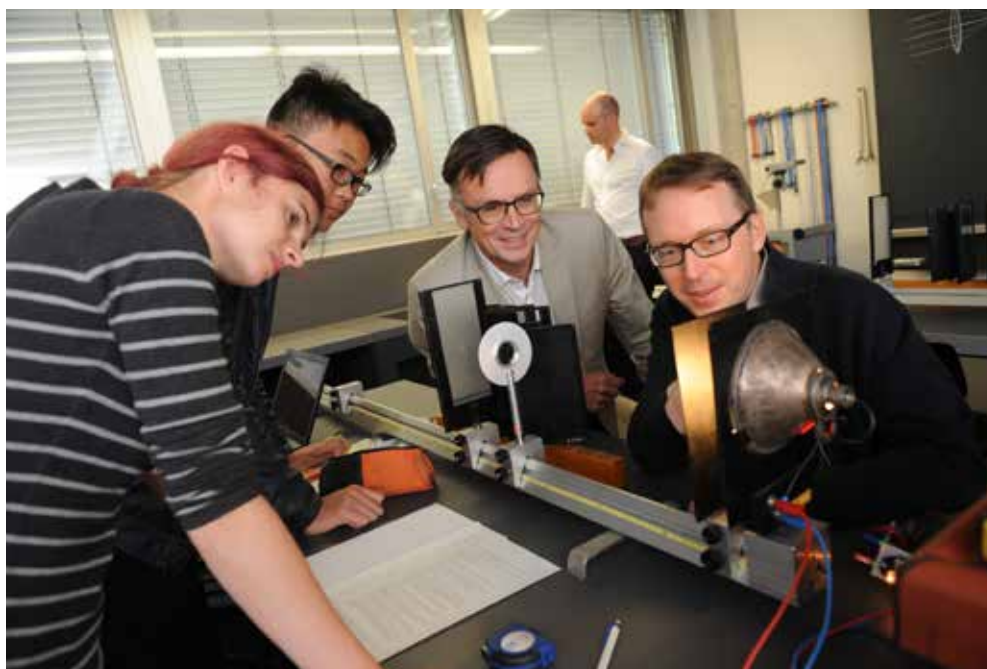


Foto: Pino Covino

Mittelschulbesuch 2015 des Amtschefs Marc Kummer an den Kantonsschulen Rämibühl.

So gesehen, sind die Führungsgrundsätze so etwas wie ein gemeinsames Versprechen für unsere gemeinsamen Bemühungen. Nun gilt es, diese Grundsätze in den Alltag zu integrieren, sie zu verinnerlichen und nach ihnen zu leben. Es ist ein Prozess, der Ausdauer erfordert.

Zum Schluss noch dies: Der Regierungsrat hat eine Leistungsüberprüfung ab 2017 beschlossen. Auch wir werden betroffen sein. Die konkreten Massnahmen werden bald auf uns zukommen. Schon klar ist, dass es in den nächsten Jahren darum gehen wird, die Ressourcen zu optimieren. Wir sind mit wachsenden Schülerzahlen konfrontiert und müssen zusätzliche Mittel für Betrieb, Infrastruktur und Personal bereitstellen. Gleichzeitig muss auch unser Bereich einen Beitrag zur Sanierung der Kantonsfinanzen leisten. Das macht es nicht einfach. Es wird eine anspruchsvolle Aufgabe aller Führungskräfte an den Schulen und im Amt sein, Kostenoptimierungen zu realisieren sowie gefällte Entscheide den Mitarbeitenden zu erklären und loyal umzusetzen. Dazu müssen wir allseits im Gespräch bleiben. In diesem Sinne wünsche ich mir, dass wir Lösungen für die kommenden Herausforderungen finden – stets im Verbund mit der Zürcher Wirtschaft mit dem übergeordneten Ziel vor Augen, unseren jungen Leuten gute Bildungschancen zu bieten.